

Ein Wall mit steinerner Stirnmauer aus der älteren Stufe der Trichterbecherkultur auf dem Burgwall Rmíz bei Laškov im Kataster der Gemeinde Náměšť na Hané, Kreis Olomouc, Land Mähren

Von Miroslav Šmíd, Brno

Im Herbst 1988 wurde eine archäologische Ausgrabung auf dem äneolithischen Burgwall Rmíz bei Laškov im Kataster der Gemeinde Náměšť na Hané, Kreis Olomouc, begonnen. Die größte Aufmerksamkeit widmeten wir vier Befestigungsgürteln bzw. -zonen, die bis heute im Gelände in Form von Wällen und den mit ihnen gleichlaufenden Gräben sehr gut sichtbar sind. Im Verlauf von drei Grabungskampagnen wurde die Befestigung mit 6 Schnitten (I - VI) untersucht und mit Ausnahme der ersten äußeren Befestigung anhand des gefundenen Materials auch datiert. Zu einer beachtenswerten Entdeckung kam es bei der Erforschung des 3. Walles, in dem eine Schanze mit steinerner Stirnmauer entdeckt wurde, die von der Innenseite her mit einer Erde-Stein-Aufschüttung gesichert war. Durch das Fundgut werden die angrenzenden Schichten auf der Innenseite in die ältere Stufe der Trichterbecherkultur (TBK) datiert. Die bei der Untersuchung des dritten Befestigungsgürtels gewonnenen Einsichten sowie die Datierung des Walles mit der steinernen Stirnmauer sind Gegenstand dieses Beitrages.

Der eigentlichen Erforschung der Befestigung ging die Entdeckung eines umfangreichen Hügelgräberfeldes mit 58 Grabhügeln am Osthang des Berges Křemela (Höhe 406 m), 800 m nördlich vom Burgwall, voraus.¹ Später gelang es, auch ein zweites Hügelgräberfeld² und schließlich eine Siedlung zu entdecken, die sich 400 m südlich vom Burgwall auf einer Terrasse links des Flübchens Šumice erstreckt. Bisher wurden durch kleinere Flächenabdeckungen 30 Objekte aus der jüngeren (II.) Stufe der TBK untersucht, in der sich allmählich die Einflüsse der Kultur mit kannelierter Keramik (KKK) durchzusetzen beginnen. Den Befund eines Gußstückes aus Kupfer im Objekt Nr. 9/91 gemeinsam mit Schlacke in einigen weiteren Siedlungsgruben betrachten wir als Indiz der herkömmlichen Kupferverarbeitung. Sollte es bei weiteren Forschungen gelingen, eine Metallgießereiwerkstatt hier zu belegen, würde es sich, neben dem Burgwall in Hlinsko bei Lipník nad Bečvou³, um die zweite Befestigungsanlage aus dem Beginn des mittleren Äneolithikums in Mähren handeln.

Grundcharakteristik des Fundplatzes und kurze Forschungsgeschichte

Der Burgwall Rmíz bei Laškov befindet sich am SW-Rand des Katasters der Gemeinde Náměšť na Hané, 15 km westlich von Olomouc, in der nördlichen Randzone eines schmalen Streifens von fruchtbaren Böden, die sich zwischen die erste und zweite Kette der Dražanská vrchovina schiebt. Der Burgwall liegt am Gipfel eines Geländesporns,

dessen Hänge steil in das Tal der Šumice abfallen und auf der anderen Seite durch einen namenlosen Wasserlauf begrenzt werden; die Höhe des Geländesporns beträgt etwa 90 m (Abb. 1). Lediglich auf der Nordseite befindet sich ein ausgedehntes Hochplateau mit einer sanften Neigung nach Süden und Norden (die Kulminationslinie bildet der 4. Wall), das mit der Hauptnhöhe durch einen breiten Sattel verbunden ist. Gerade hier, an den Stellen eines leichten Zuganges, wurden nach und nach vier Befestigungszone errichtet (Abb. 2). Während die 4. Befestigungszone (innere) in der Endphase der Lausitzer Kultur entstand, erfüllte die 3. und die 2. ihre Funktion schon zur Zeit des Bestehens der Trichterbecherkultur. Aus dem Gesamtcharakter des ersten Befestigungsgürtels und aus seiner äußeren Form (seichter trapezoider Graben mit Holzpalisade auf der Innenseite der Sattelkante) kann man schließen, daß auch dieser mit dem älteren Abschnitt des Burgwalles funktional zusammenhängt. Eine eindeutige Datierung ist aufgrund des fehlenden archäologischen Materials jedoch nicht möglich.

Die erste Befestigungszone kann auf einem 200 m langen Abschnitt verfolgt werden und schließt eine Fläche von 17,5 ha ein. Im Gelände bildet sie eine seichte, von Westen nach Osten auf der Sattelkante verlaufende Welle (max. Höhe 0,9 m), die sich nach Osten absenkt.

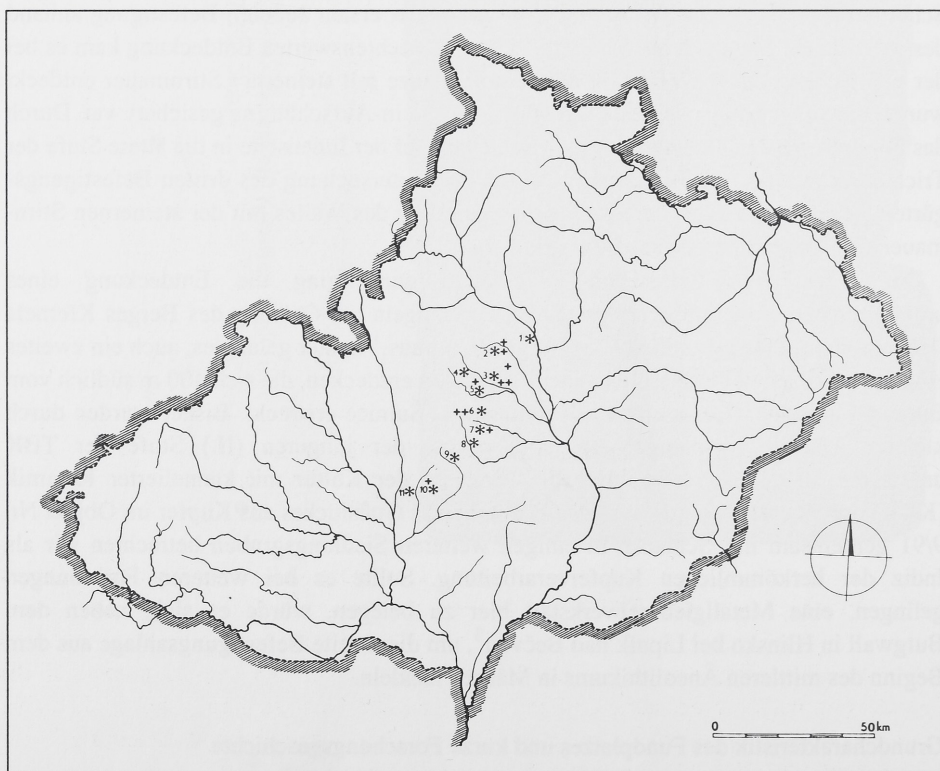


Abb. 1: Karte Mährens mit eingezeichneten äneolithischen Burgwällen und Hügelgräberfeldern in ihrem mittleren Teil: 1 Olomouc, 2 Náměšř na Hané, 3 Slatinky, 4 Břilovice, 5 Ohrozim, 6 řechovice, 7 Otaslavice, 8 Zelená Hora, 9 Luleř, 10 Pozořice-Jezera, 11 Brno-Líšeř

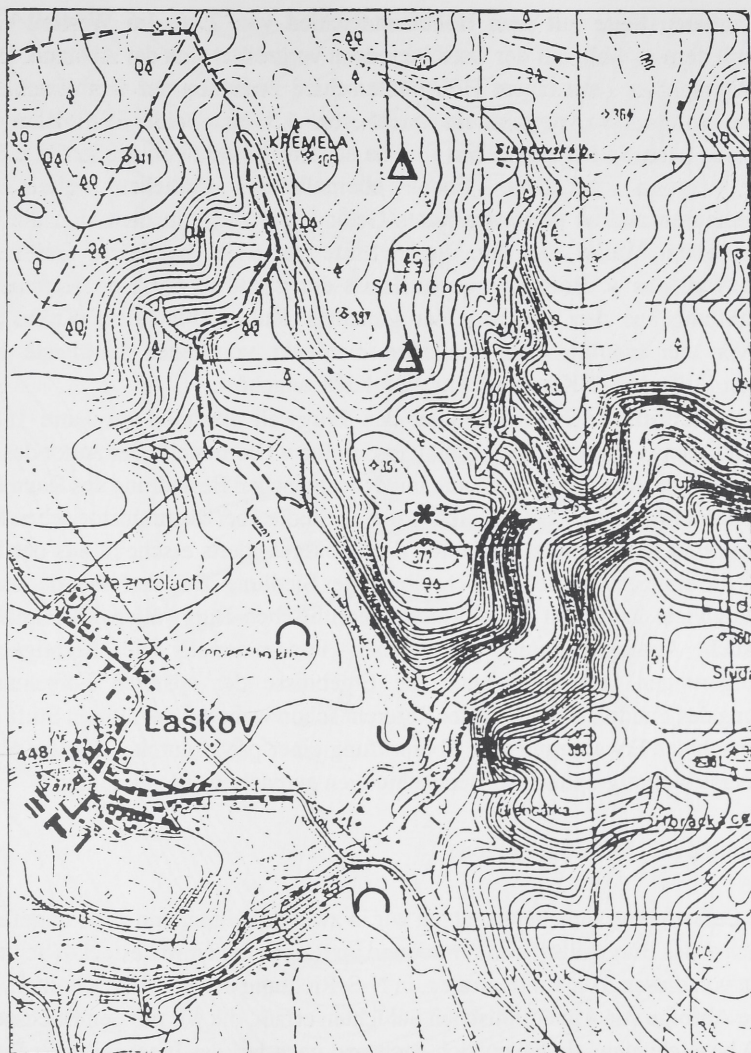


Abb. 2: Mikroregion des Burgwalles Rmíz bei Laškov;
 * Burgwall, Δ Hügelgräberfeld, U Siedlung,
 □ junglengyelzeitliche Siedlung

In einer Entfernung von 240 m in Richtung zum Burgwallinneren befindet sich der zweite Befestigungsgürtel: Wall und Graben auf seiner äußeren Seite mit einem Höhenunterschied stellenweise bis zu 2,7 m. Die auf einem Abschnitt von 250 m verfolgbare Befestigung beginnt an der Begrenzung oberhalb des Hanges, durchquert die Spornlage in östlicher Richtung und endet in der Mitte eines sanften Hanges, ohne aber den steil abfallenden Sporn zu erreichen. Das archäologische Fundgut datiert sie in die jüngere Stufe der TBK; sie nimmt eine Fläche von 11 ha ein.

Der dritte Befestigungsgürtel, vom zweiten 50 m entfernt, ist in seinem gesamten Verlauf - auf einer Länge von fast 300 m - sehr gut zu erkennen und umschließt im Areal der Siedlung eine Fläche von 9,4 ha. Er hat wiederum die Gestalt eines Walles mit Graben

auf der äußeren Seite mit dem Höhenunterschied von 2 m. Im Westteil verläuft er parallel mit dem 4. Wall, auf der Ostseite jedoch vergrößert sich der Abstand. Die innere, 4. Befestigungszone, mit einem Höhenunterschied zwischen der Grabensohle und der Wallkrone von 4,5 m, umgibt ein Areal von 6,5 ha. Beide Wallenden verlaufen bogenförmig nach Süden und gehen in eine scharfe Kante über, die auf den Seiten die Siedlung begrenzt und deren Enden oberhalb des südlichen steilen Abhanges zusammenlaufen und so ein terrassiertes Gelände schaffen, in dem sich die Überreste eines steinernen Walles aus der älteren Stufe der TBK befanden. Der heute noch sichtbare Wall des 4. Befestigungsgürtels ist der zerstörte hölzerne Kammerwall mit Steinausfüllung aus der Endphase der Lausitzer Kultur (Platěnicer Kultur), der den Verlauf von vier äneolithischen Schichten überdeckt, von denen die älteste der älteren Baalberger Stufe der TBK und der jüngsten KKK angehört.

Die erste schriftliche Nachricht über den Burgwall erscheint im Jahre 1884 in der Zeitschrift *Časopis vlasteneckého spolku musejního v Olomouci*⁴. Der Autor des Beitrages bringt den Burgwall in Zusammenhang mit der slawischen Besiedlung des Raumes. Seinen Bericht übernimmt auch I. L. Červinka⁵ in seine Studie über die prähistorischen Burgwälle in Mähren. Erst in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts erscheint aus der Feder von J. Skutil⁶ die erste ausführliche Beschreibung der Siedlung. Der Verfasser der angeführten Arbeit vergleicht Rmíz mit den übrigen äneolithischen Burgwällen Mittelmährens und findet auch Analogien zum gewonnenen Fundmaterial. Die Richtigkeit seiner Schlußfolgerungen bestätigten auch die Ergebnisse der späteren Forschungen. Die Besiedlung des Fundplatzes stellte der Referent schon während der älteren Stufe der TBK⁷ fest, als nach der Erweiterung und Überprüfung einer privat durchgeführten Ausgrabung auch die ersten stratigraphischen Beobachtungen gemacht werden konnten.

Erforschung der 3. Befestigungszone

Die 3. Befestigungszone untersuchten wir in zwei Schnitten, und zwar ungefähr auf der Zentralachse des Burgwalls (Schnitt I/89) und im Raume der Nordwestecke (Schnitt III/90). Im ersten von diesen 31 x 1,4 m großen, in N-S-Richtung orientierten Schnitten, wurde im Wall eine Abfolge von 4 äneolithischen Schichten erfaßt, die wir mit den Buchstaben A, B, C und D bezeichneten; sie haben sich nach und nach auf der Innenseite der Befestigung abgelagert (Abb. 3). Von Schicht A, durch das archäologische Material in den Beginn der II. Stufe der KKK datiert, ging ein mit großen Steinen ausgelegtes Palisadengrübchen aus, das Schicht B (TBK II) durchzog und in der Erde-Stein-Aufschüttung der ältesten Befestigung endete. Die Tiefe und Breite des Grübchens ergab übereinstimmend 1 m. Die nachfolgenden zwei Schichten C und D gehören der Baalberger Stufe der TBK an und respektieren die schon erwähnte Erde-Stein-Aufschüttung aus lokal vorkommendem Gestein, die von der Innenseite eine 1,4 m starke Mauer absichert. An dieser liegt vor der Innenseite, 0,6 m über dem Liegenden, das Fundament einer weiteren, 1 m breiten Mauer, die teilweise in die Aufschüttung eingelassen ist. Die graubraune Schicht C überdeckte ein dünner Belag von schwarzem, mit Holzkohlepartikeln durchsetztem Lehm, der teilweise auch zwischen den Steinen eines zweiten Steingebildes angetroffen werden konnte, von dem man vorläufig nicht mit Sicherheit sagen kann, ob es Bestandteil der ältesten Schanze ist oder eine selbständige Befestigungsphase repräsentiert (Abb. 4). Schicht D, von sandiger Struktur, lag am felsigen Liegenden aus verwittertem Kulm- Schiefer und überdeckte ein



Abb. 3: Náměšť na Hané, Bez. Olomouc - Burgwall Rmíz bei Laškov.
Schichtenfolgeplan

flaches, im Liegenden ausgehobenes Gräbchen, das teilweise von der Ostseite in den Sondagebereich reicht. Seine Füllung bildete graue aschige Erde mit kleinen Holzkohlepartikeln, die sowohl in Farbe als auch Struktur mit dem feinen 2-5 cm starken Horizont mit einem minimalen Inhalt an Siedlungsmaterial übereinstimmt. Dieses Gräbchen konnte auch an anderen Stellen des Burgwalls beobachtet werden und hängt höchstwahrscheinlich mit der Siedlungsfläche vor dem eigentlichen Siedlungsplatz

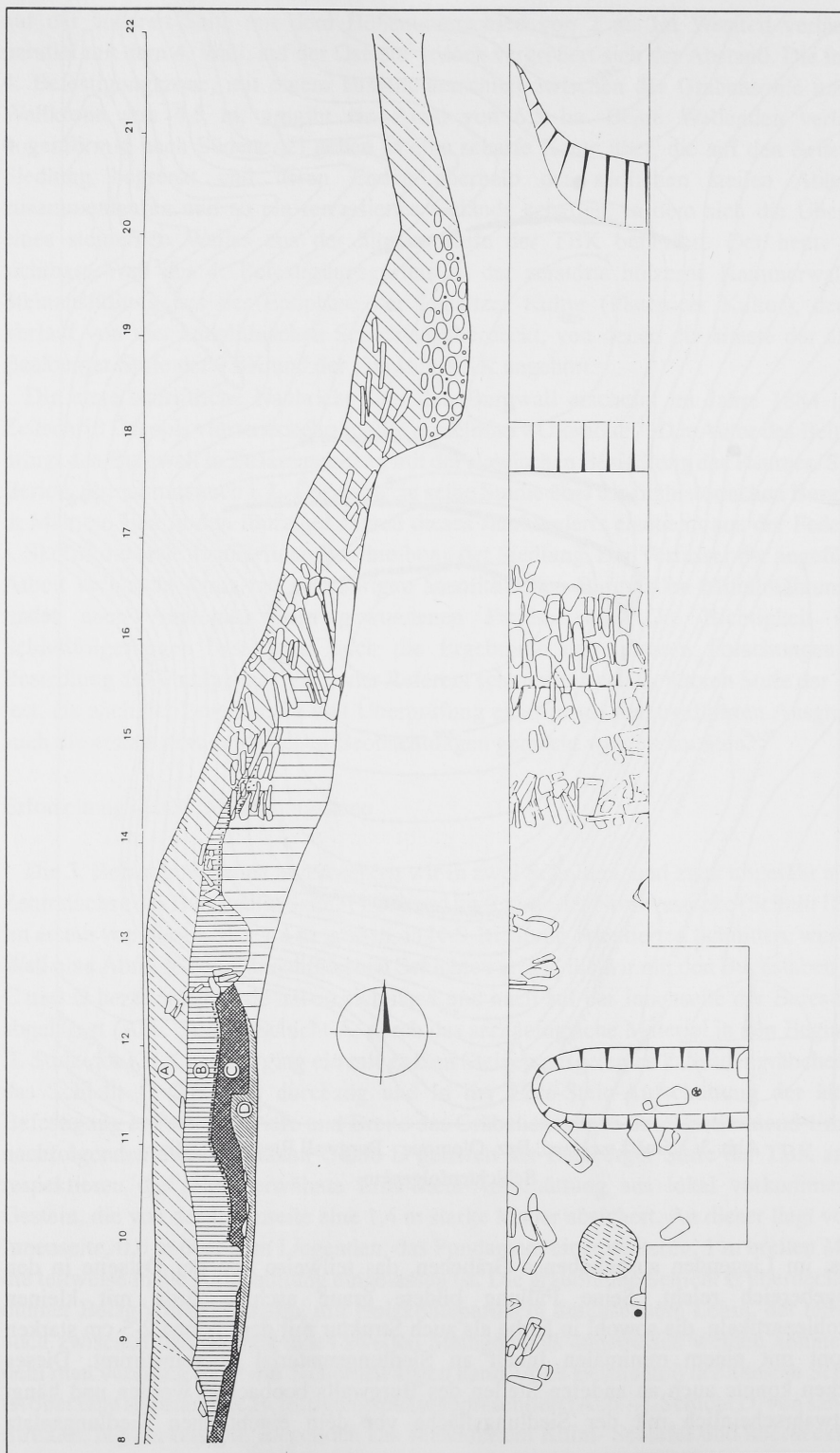


Abb. 4: Náměšť na Hané, Bez. Olomouc - Burgwall Rmíz bei Laškov. Schnitt durch die dritte Befestigungszone (I/89)

zusammen. Der trapezoide im Felsen ausgehobene, am Niveau des Liegenden 2,5 m breite und 1 m tiefe Graben ist 1,2 m entfernt von der Wallstirn gelegen. Auf der Außenseite des Grabens, in einer Entfernung von 5 und 9 m, erfaßten wir Überreste von zwei weiteren zerstörten Steinmauerkonstruktionen. Obwohl ihre Interpretation vorläufig nicht klar ist, wird auch in diesen Fällen vorausgesetzt, daß sie Bestandteil desselben Verteidigungssystems sind.

Im Hinblick auf die Bedeutung dieser Entdeckungen wurde im folgenden Jahr die dritte Befestigungszone mit dem zweiten Schnitt im Bereich der NW-Ecke untersucht.

Im NW-SO orientierten Suchschnitt von 15 x 3 m deckten wir wiederum die zerstörte Steinmauer mit Aufschüttung auf der Innenseite und die Folge von vier äneolithischen Schichten auf, die wir mit A, B, C1 und C2 bezeichneten (Abb. 5.1, 2).

Mit der oberen rotbraun verfärbten Schicht A, die wenig aussagekräftiges Material mit vereinzelt verzierten Scherben beinhaltet, die sie in die II. Stufe der Kultur mit kannelierter Keramik einordnen, hängt ein 0,85 m tiefes und 1,2 m breites Palisadengräbchen zusammen, das zwischen dem 9. und 10. Meter des Suchschnittes zum Vorschein kam. Das Gräbchen war mit flachen Steinen ausgelegt, die einen 0,4-0,5 m breiten Raum begrenzten (Durchmesser der Pfosten der Holzpalisade). In Abwärtsrichtung durchlief das Gräbchen die dunkelbraune Schicht B (II. Stufe der TBK) und endete in der graubraunen Schicht C2 (I. Stufe - Baalberger Kultur). In Schicht B zwischen dem 7. und 8. Meter des Schnittes erfaßten wir ein weiteres Objekt, bezeichnet als älteres Palisadengräbchen. Es war auf beiden Aushubprofilen sehr gut erkennbar, durchlief Schicht C1 und griff teilweise auch in Schicht C2 ein, in der es endete. Man fand in Schicht C2 verzierte Keramik, unter anderem auch mit linsenförmigen Stempeln, die im Gebiet, das von der Kultur mit kannelierter Keramik beeinflußt war, erst im Verlauf ihrer II. Stufe auftritt. Anhand dieses Befundes kompliziert sich die Datierung des Palisadengräbchens erheblich. Als eventuelle Lösung bietet sich die Schlußfolgerung an, daß das "ältere Palisadengräbchen" gleichzeitig mit dem zuvor beschriebenen ist und zum Eintreiben der Pfosten der Rückwand des Walles ausgehoben wurde. Die Breite des Walles (1,50 m) ist durch den Mittelpunktabstand beider Palisadengräbchen gegeben. Die Undeutlichkeit des Innengräbchenbefundes in der rotbraunen Schicht A könnte durch Naturfaktoren verursacht sein (die Burgwallfläche ist von jeher bewaldet). Zu der unterschiedlichen Struktur auch in der Farbe der Ausfüllung beider Gräbchen trägt ebenfalls der Umstand bei, daß das erste von ihnen deutliche Brandspuren aufweist (Abb. 5.1) und dadurch eindeutig zu erkennen ist.

Die Aufschüttung des Walles mit steinerner Stirnmauer, die bislang die älteste festgestellte Befestigung darstellt, respektierte nur die graubraune Schicht C2, deren Material wiederum in die Baalberger Stufe der TBK datiert. Die etwas hellere, nur am SW-Profil (Abb. 5.1) zusammenhängende Schicht C1, die auf der entgegengesetzten Seite nur eine seichte Kaverne zwischen dem 4. und 7. Meter ausfüllt (Abb. 5.2), war beim Aushub des Suchschnittes nicht erkannt worden; ihre Konturen erschienen erst beim Nachputzen des Profils. Aus dem NO-Profil wurden 2 Tassen und nach der Schnitterweiterung weitere 7 rekonstruierbare Gefäße (Abb. 6.16-26), 1 Webgewicht aus ungebranntem Ton und 1 Geweihhauer mit Durchbohrung geborgen.

Den Wall mit steinerner Stirnmauer am Burgwall Rmíz respektierten Schichten, die das Fundgut in die I. Stufe der TBK (Baalberger Kultur) datiert. Im Falle des Schnittes I/89 handelt es sich um die Schichten C und D; im zweiten Falle dann um Schicht C2. Eine Interpretation des seichten, 0,2 m tiefen und 0,8 m breiten Gräbchens, das einen

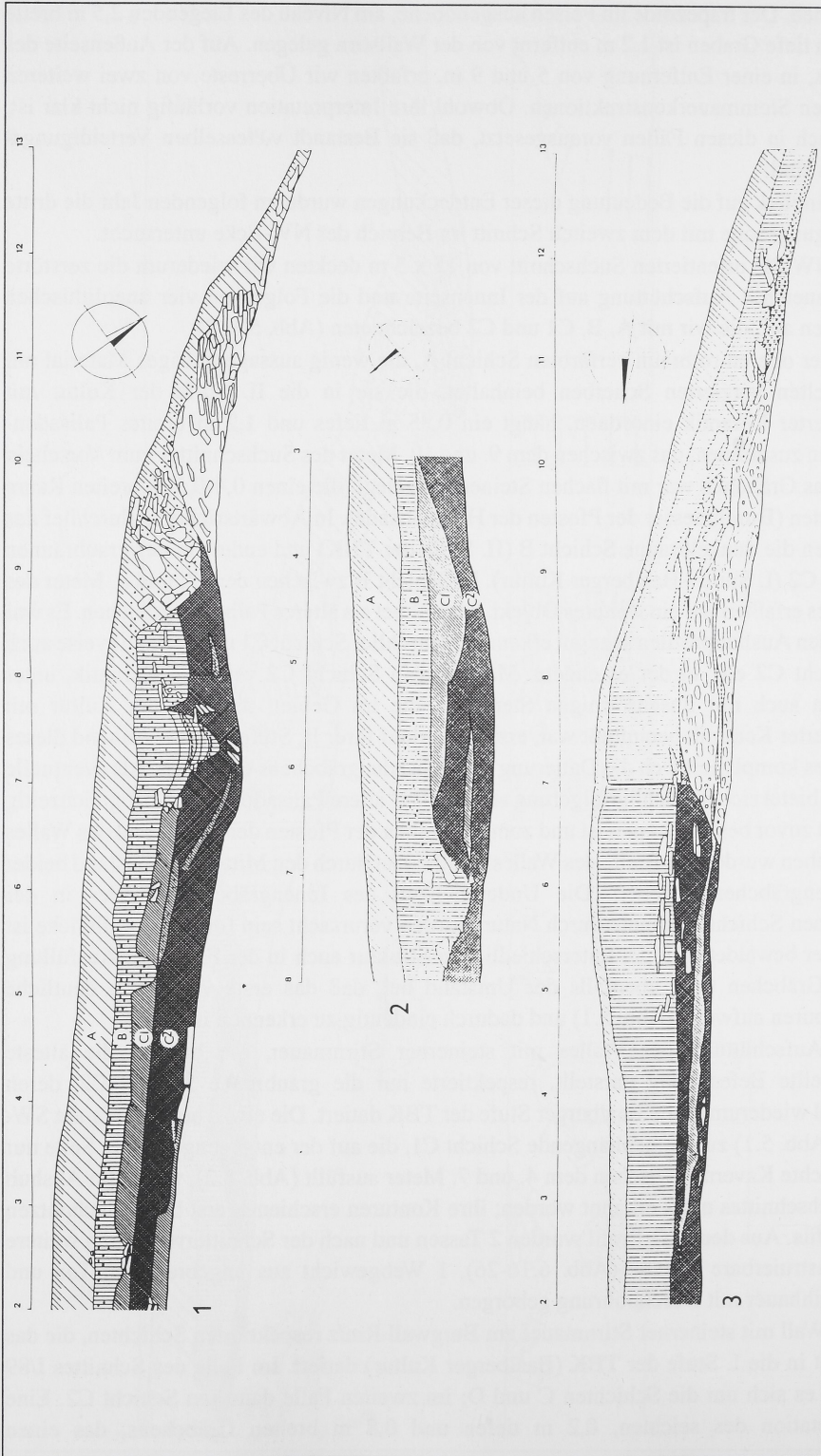


Abb. 5: Náměšt' na Hané, Bez. Olomouc - Burgwall Rmtíz bei Laškov. 1, 2 Schnitt durch die dritte Befestigungszone (III/90); 3 Schnitt durch die Südterrasse (V/90)

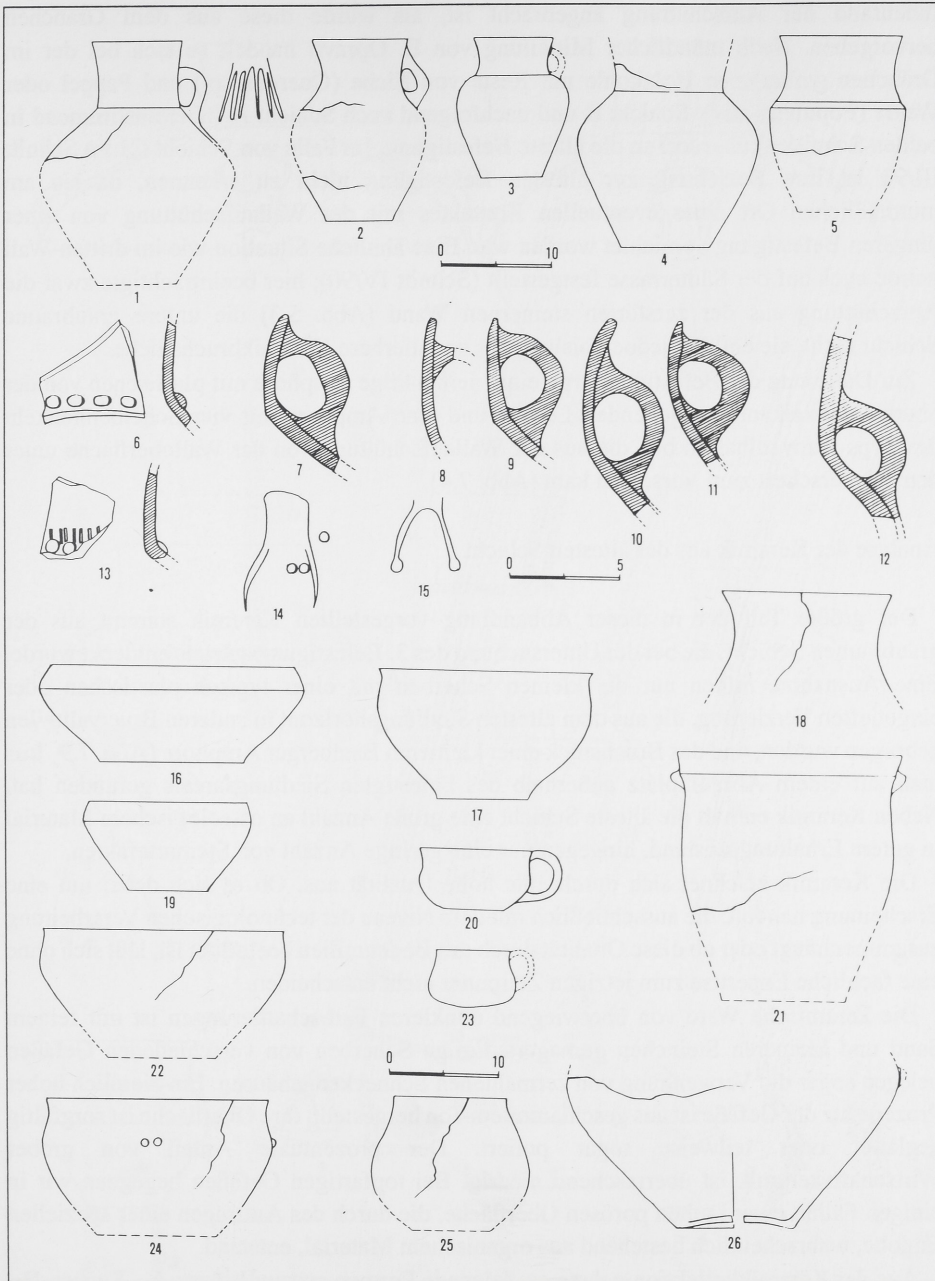


Abb. 6: Náměští na Hané, Bez. Olomouc - Burgwall Rmíz bei Laškov. Älteste Schicht.
1-15 Krüge; 16-26 Material aus Objekt in Schicht C 1

Baalberger Krug mit sechs plastischen Fransen unter dem Henkel und das Bruchstück eines Schöpflöffels enthielt (Abb. 6.1; 9.16), ist ohne eine umfangreichere Grabung zur Zeit nicht möglich. Beachtung verdient jedoch die Tatsache, daß dieser Graben am

Innenrand der Aufschüttung angebracht ist, als würde diese aus dem Gräbchen hervorgehen. Nach mündlicher Mitteilung von E. Opravil handelt es sich bei der im Gräbchen gefundenen Holzkohle um Reste von Eiche (*Quercus* sp.) und Pappel oder Weide (*Populus/Salix*). Schicht B und nachfolgend auch Schicht A (übereinstimmend in beiden Schnitten) überdecken die älteste Befestigung. Im Falle von Schicht C1 im Schnitt III/90 ist ihre Beziehung zur ältesten Befestigung nicht zu erkennen, da sie am mutmaßlichen Ort eines eventuellen Kontaktes mit der Wallaufschüttung von einer jüngeren Befestigung vernichtet worden war. Eine ähnliche Situation wie im dritten Wall wurde auch auf der Südterrasse festgestellt (Schnitt IV/90); hier beeinträchtigte zwar die Aufschüttung aus der zerstörten steinernen Wand (Abb. 5.3) die untere graubraune Schicht nicht, sie enthielt jedoch bislang nur undatierbare Keramikbruchstücke.

Zur Datierung der Befestigung trug eine vierhenklige Amphore mit plastischen von der oberen Henkelkante ausgehenden Leisten und eine Amphore mit vier Scheibenhenkeln des Typs Hunyadihalom bei, die aus der Wallaufschüttung von der Walloberfläche unter dem Mauerschutt zum Vorschein kam (Abb. 7.4).

Analyse der Keramik aus der ältesten Schicht

Der größte Teil der in dieser Abhandlung vorgestellten Keramik stammt aus der graubraunen Schicht, die bei der Untersuchung des 3. Befestigungsgürtels entdeckt wurde. Eine Ausnahme bilden nur die kleinen Scherben mit einer typisch plastischen oder eingetieften Verzierung, die aus dem ältesten Siedlungshorizont in anderen Burgwallteilen geborgen wurden, und das Bruchstück einer kleineren Baalberger Amphore (Abb. 7.9), das man auf einem Abraumplatz außerhalb des befestigten Siedlungsareals gefunden hat. Neben Keramik enthält die älteste Schicht eine große Anzahl an osteologischem Material in gutem Erhaltungszustand, hingegen nur eine geringe Anzahl von Steinartefakten.

Die Keramik zeichnet sich durch eine hohe Qualität aus. Ob es sich dabei um eine Erscheinung handelt, die ausschließlich mit dem Niveau der technologischen Verarbeitung zusammenhängt oder ob diese Qualität durch das Bodenmilieu beeinflusst ist, läßt sich ohne eine fachliche Expertise zum jetzigen Zeitpunkt nicht entscheiden.

Die keramische Ware von überwiegend dunkleren Farbschattierungen ist mit feinem Sand und kleineren Steinchen gemagert. Einige Scherben von verschiedenen Gefäßen belegen sogar die Verwendung von zermahlener Schneckengehäusen. Ein ziemlich hoher Prozentsatz der Gefäße ist aus geschlämmtem Ton hergestellt, ihre Oberfläche ist sorgfältig geglättet oder teilweise sogar poliert. Der prozentuale Anteil von grober Wirtschaftskeramik ist überraschend niedrig. Bei topfartigen Gefäßen begegnen wir in einigen Fällen einer rauen porösen Oberfläche, die durch das Auftragen einer speziellen Engobe, wahrscheinlich bestehend aus organischem Material, entstand.

Aus der Keramikkollektion gelang es, folgende Formen auszugliedern: A - Becher, B - Töpfe, C - Schüsseln, D - Amphoren, E - Krüge und G - Kleinformen.

A - Becher sind eine verhältnismäßig häufig vertretene Keramikgruppe, die in zwei Variationen vorkommen. Die erste bildet die sog. breiten Becher, schüsselförmige, überwiegend scharf profilierte Formen mit einem ungefähr in der Mitte der Gesamthöhe angebrachten scharfen Umbruch. Die Schulter, sofern sie überhaupt vorhanden war, ist undeutlich (Abb. 8.4), ihre Funktion übernimmt praktisch der Hals (Abb. 8.7-10). In dieser Hinsicht sind diese Becher in ihrer Erscheinungsform sehr nahe mit den scharf profilierten

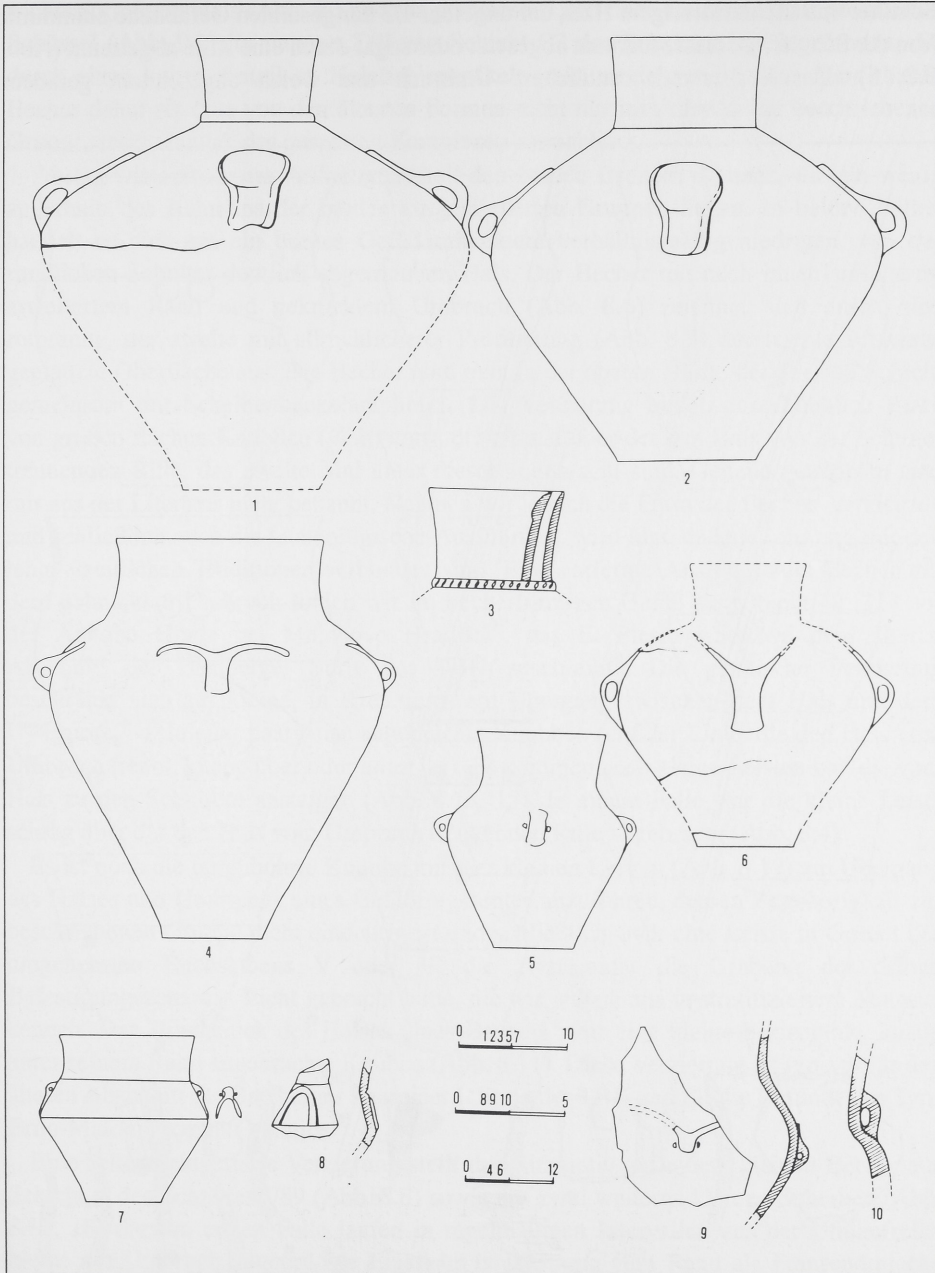


Abb. 7: Náměšť na Hané, Bez. Olomouc - Burgwall Rmíz bei Laškov.
 Älteste Schicht. Amphoren

trichterförmigen Schüsseln verwandt. Die Becher sind in verschiedenen Größen im Fundmaterial anzutreffen.

Die zweite Gruppe bilden schlankere Formen mit deutlich modellierter rundlicher

Schulter und trichterförmigem Hals, der ungefähr 1/3 der gesamten Gefäßhöhe einnimmt. Von der Schulter ist dieser markant abgesetzt oder sogar durch eine Rille abgetrennt (Abb. 8.2, 5). Der Becher mit rundlichem Umbruch und weich angesetztem geradem

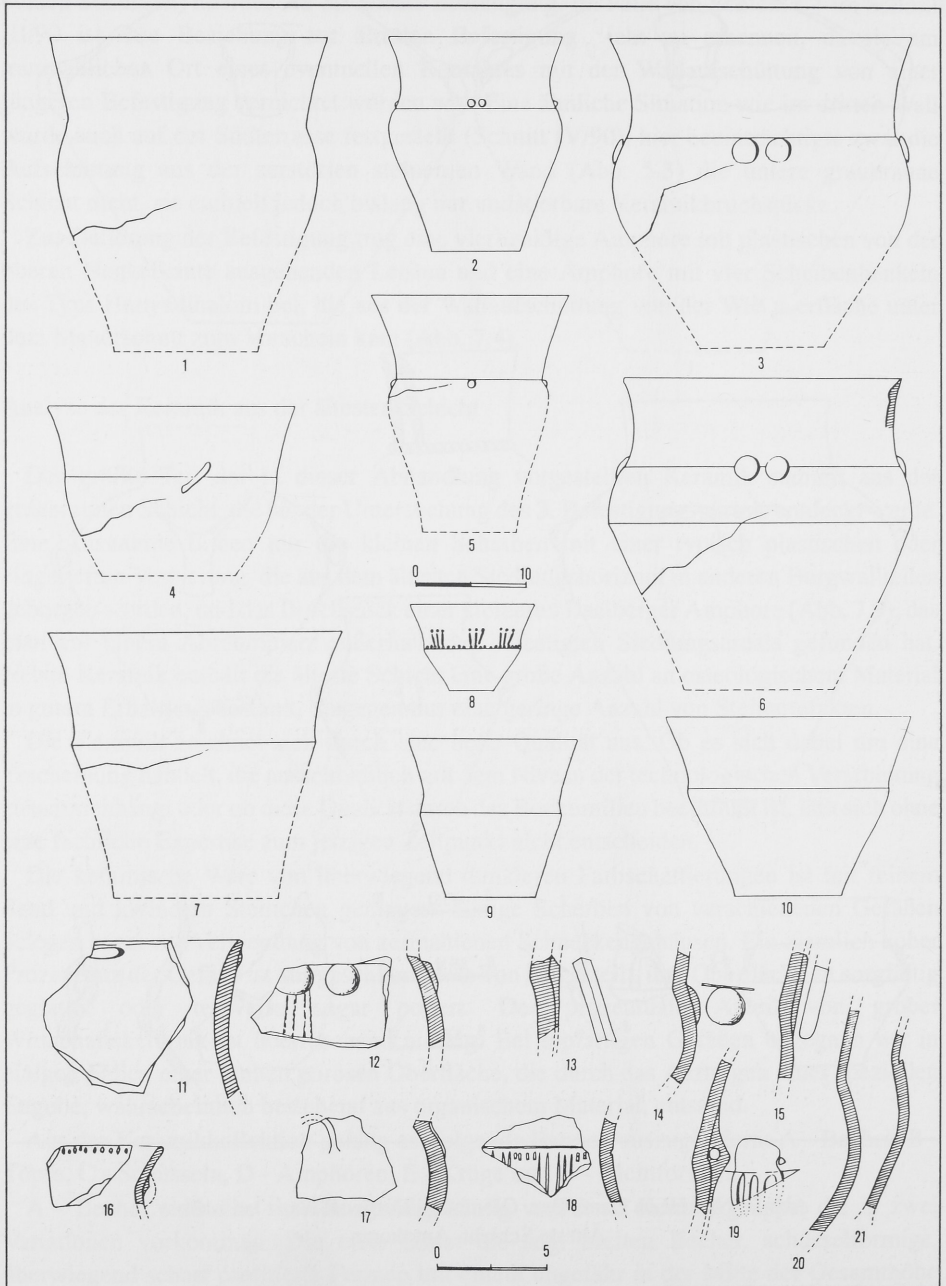


Abb. 8: Náměšt na Hané, Bez. Olomouc - Burgwall Rmíz bei Laškov.
Älteste Schicht. Becher

trichterförmigem Hals (Abb. 8.1) wurde gemeinsam mit einer dreifach scharf profilierten Schüssel (Abb. 9.1) im unteren Teil von Schicht C2 des Schnittes III/90 gefunden, die durch einen hohen Anteil an Holzkohlepartikeln gekennzeichnet ist. Man kann diesen Becher daher als eine von den ältesten Formen nicht nur im Rahmen der beschriebenen Gruppe, sondern auch des gesamten Komplexes betrachten.

Wollen wir nun unsere Aufmerksamkeit den beiden Bechern widmen, die ein wenig außerhalb des Rahmens der beiden ausgegliederten Gruppen liegen. In beiden Fällen handelt es sich um ein breites Gefäß mit einem verhältnismäßig niedrigen, von der rundlichen Schulter deutlich abgetrennten Hals. Der Becher mit nach innen stufenartig erweitertem Rand und geknicktem Umbruch (Abb. 8.6) zeichnet sich durch eine rotbraune, der zweite mit allmählicherer Profilierung (Abb. 8.3) durch eine schwarze geglättete Oberfläche aus. Die Becher fand man in der oberen Hälfte der ältesten Schicht gemeinsam mit Scheibenhenkelamphoren. Die Verzierung bilden ausschließlich Paare von großen flachen Knubben (\varnothing 20 mm), die einmal über der den Hals von der Schulter trennenden Rille, das zweite Mal unter dieser angebracht sind. Genaue Analogien sind mir aus der Literatur nicht bekannt. Nehmen wir jedoch die Form der Becher, Verzierung und schließlich auch die technologische Ausführung, wird klar, daß sie sehr eng mit den lengyelzeitlichen Traditionen verbunden sind. Eine entfernte Analogie zum Becher mit dem geknickten Umbruch finden wir im becherförmigen Gefäß aus Objekt Nr. 324 auf der Anhöhe Hrada bei Mnichovo Hradiště⁸, das E. Pleslová-Štiková dem älteren Abschnitt der Baalberger Stufe der TBK zuschreibt⁹. Die plastische Verzierung beschränkt sich auf kleine, in Kreuzform am Übergang zwischen dem Hals und dem Umbruch einzeln oder paarweise angebrachte Knubben (auf der Linie, die den Hals vom Umbruch trennt, knapp über oder unter ihr). Es kommen auch kleine Leisten vor, die vom Hals zu den Schultern ansteigen (Abb. 8.13, 15). In einem Falle war die kleine Leiste schräg über der den Hals vom Umbruch trennenden Rille angebracht (Abb. 8.4).

Es ist noch die durchbohrte Knubbe mit vier kleinen Leisten (Abb. 8.19) am Übergang des Halses und Umbruchs eines Gefäßfragmentes anzuführen, dessen Zugehörigkeit zur beschriebenen Gruppe nicht eindeutig ist und schließlich auch eine Leiste in Gestalt des umgekehrten Buchstabens V oder U, die zwar nicht die Grabung der dritten Befestigungszone ans Licht gebracht hatte, die wir jedoch aus unstratifiziertem Material kennen. Das Bruchstück des Halses eines Bechers zierte eine kleine horizontale, knapp unter seinem Rand angebrachte Knubbe (Abb. 8.11). Diese Verzierung ist typisch für den älteren Abschnitt der Baalberger Phase der I. Stufe der TBK und für die Befunde des Typs Brno-Maloměřice und Velatice¹⁰.

Eine seltene eingetiefte Verzierung stellt das Ritzmotiv auf einem kleinen Becher aus Schicht C des Schnittes I/89 (Abb. 8.8) sowie auf zwei weiteren kleinen Scherben (Abb. 8.12, 18) dar. Im ersten Falle laufen in regelmäßigen Intervallen aus der Umlaufreihe kleine am Umbruch angeordnete Einstiche in Richtung zum Rand als Fransendreiecke aus, die ebenfalls mit einem kleinen Einstich enden. Auf zwei weiteren Scherben sind die Fransen auf der Schulter, unter der einen von beiden zusätzlich flache plastische Knubben angebracht, zudem wechseln sie sich unter der den Hals vom Umbruch trennenden Rille mit kleinen rechteckigen Einschnitten ab. Eine Reihe von kreisförmigen Einstichen zierte auch den Innenrand eines Bechers mit niedrigem geradem, trichterförmig geöffnetem Hals (Abb. 8.16). Am Übergang vom Hals zum Umbruch befand sich ursprünglich eine Knubbe oder eine kleine Öse.

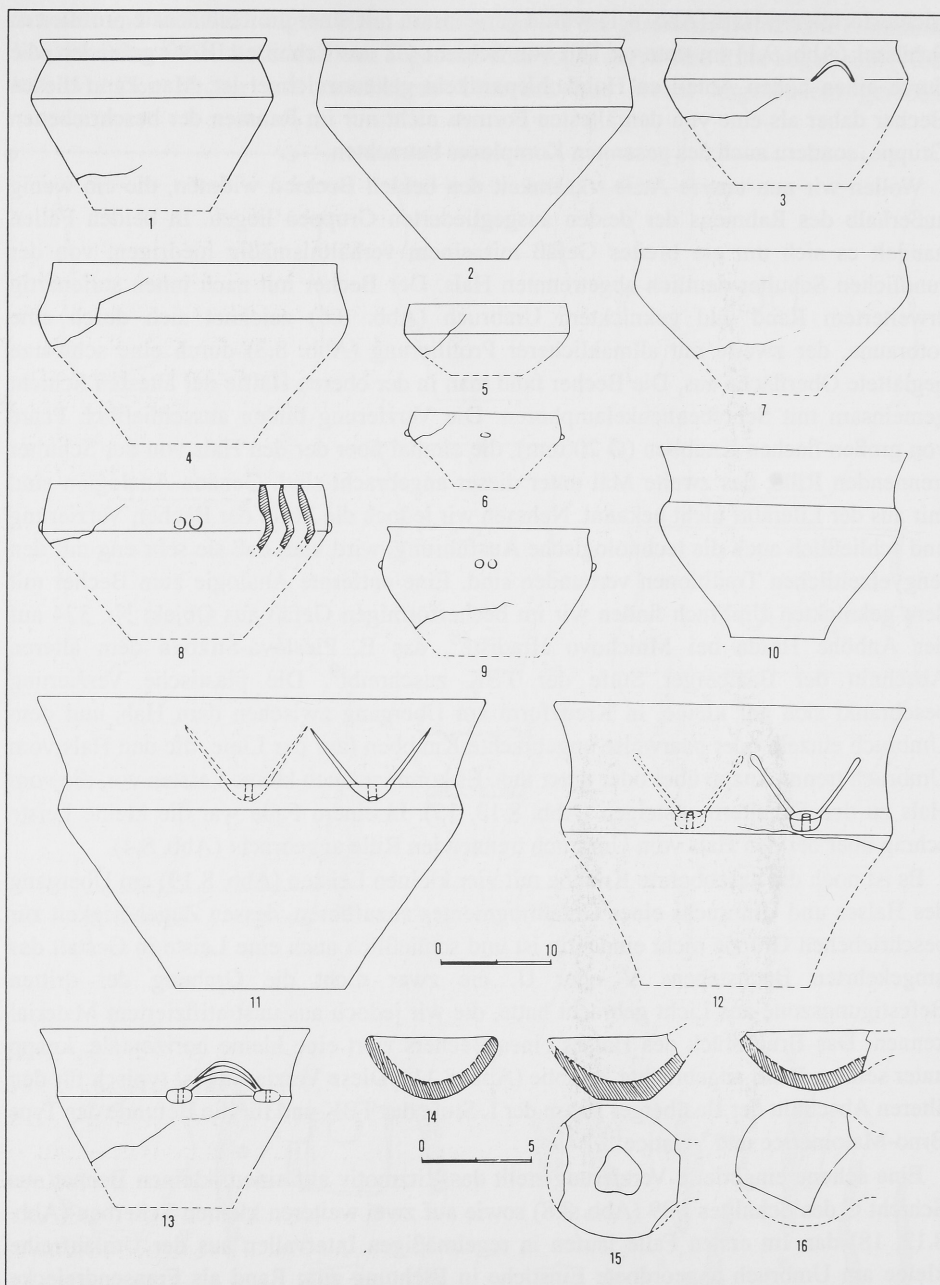


Abb. 9: Náměšt na Hané, Bez. Olomouc - Burgwall Rmíz bei Laškov.
 Älteste Schicht. Schüsseln

Becher mit ausdrucksvoll modellierten Schultern kommen im gesamten von der Trichterbecherkultur besiedelten Gebiet Mährens vor. Wir begegnen ihnen sowohl in der Südhälfte des Gebietes: Starý Zámek bei Jevišovice¹¹, Moravský Krumlov, Maloměřice¹²,

als auch in dessen nördlichen Teilen: neben Rmíz, z. B. Drahanovice¹³. Sie kommen hier zu Beginn der Baalberger Phase der TBK und in verschiedenen Ausprägungen während der gesamten Dauer dieser Kultur vor. Von den Bechern des Michelsberger-Baalberger Horizontes, die einen niedrigen Hals und breit gewölbte Schultern haben, unterscheiden sie sich durch die Betonung der senkrechten Achse und einen höheren Hals. Breite Becher in ihrer klassischen Ausführung sind, auch wenn an der Altertümlichkeit dieser Form nicht zu zweifeln ist, weniger häufig. Ähnlich modellierten Gefäßen begegnen wir in Kulturen und Kulturgruppen des jüngeren und spätlengyelzeitlichen Kulturkomplexes in der Kultur mit mährischer bemalter Keramik¹⁴, im jüngeren Zeitabschnitt der Rössener Kultur¹⁵ und in der Aichbühler Gruppe¹⁶. Aus Mähren führt die Literatur entsprechende Formen aus Jevišovice¹⁷ und aus Grešlové Mýto¹⁸ an. In den beiden gerade genannten Fällen kommt, im Hinblick auf das gesamte Kulturprofil beider Fundplätze, als mögliche Datierung die Endphase der I. Stufe der TBK in Betracht. Was Rmíz bei Laškov betrifft, sind Becher dieses Typs an die älteste Schicht gebunden, die dadurch eindeutig in die ältere Stufe dieser Kultur datiert werden kann. Als Anhaltspunkt für eine präzisere Einfügung der angeführten Form in das relativ-chronologische System kann die eingetieft verzierung auf einem der Becher dienen (Abb. 8.8). Genaue Analogien zu dieser Verzierung sind mir zwar nicht bekannt, jedoch bin ich der Meinung, daß sie den Beginn der eigentlichen stempelverzierten Keramik in der Wende von der älteren zur jüngeren Stufe der TBK anzeigt und ihr Vorkommen mit der Stufe Bla, b von E. Pleslová-Štiková¹⁹ in Böhmen synchronisiert werden könnte. Das Auftreten einer ähnlichen eingetieften Verzierung auch auf Bechern mit markant modellierter Schulter spricht dafür, daß sich beide Formen zeitlich nicht ausschließen und im Abschluß der I. Stufe gemeinsam vorkommen. Vergleichen wir die breiten Becher mit großen flachen Knubben mit denen auf einem weiteren verzierten Gefäß (Abb. 8.12), erhalten wir etwas klarere Umriss der Endphase der älteren Stufe der TBK. Im Rahmen des hier besprochenen Komplexes sind also die Becherformen mit niedrigem trichterförmigem Hals, verziert auf der Außenseite des Randes mit kleinen Einstichen (Abb. 8.16), die Becher mit geradem trichterförmigem auf dem rundlichen Umbruch zügig sitzendem Hals (Abb. 8.1) und schließlich das Randbruchstück eines Bechers mit einer kleinen horizontalen Knubbe unter dem Rand (Abb. 8.11) als die ältesten anzusehen. Den Schwerpunkt des Vorkommens dieser Becher müssen wir demnach in der ersten Subphase (IB1) der zweiten (Baalberger) Entwicklungsphase der TBK suchen.

B - Töpfe unterscheiden sich von den Bechern vor allem durch eine grobere Ausführung, in der Mehrzahl durch die plastische und eingetieft verzierung und deren Anbringung. Das Vorkommen einer einzigen Verzierungsart gleichzeitig auf Töpfen und Bechern kompliziert gewissermaßen ihr gegenseitiges Unterscheiden im fragmentarisch vorliegenden Siedlungsmaterial. Als Beispiel dient ein Becher mit stufenartig erweitertem und mit Fingerabdrücken verziertem Rand aus Grešlové Mýto²⁰. Aus der ältesten Siedlungsschicht von Rmíz bei Laškov stammen eine Menge Randscherben von Töpfen; nur ausnahmsweise gelang es, einen größeren Wandteil zusammensetzen, der die Rekonstruktion einer ganzen Form ermöglicht. In einem solchen Falle kann man von einem verhältnismäßig niedrigen von der breit gewölbten Schulter abgesetzten Hals sprechen. Diese Profilierung ist manchmal, ähnlich wie bei Bechern, durch eine Rille betont (Abb. 10.1, 3).

Eine differenzierte S-Profilierung weist ein Gefäßtorso mit poröser Oberflächenherrichtung und poliertem Hals auf (Abb. 10.4). Kleine Randbruchstücke signalisieren uns ferner das Vorkommen von Töpfen doppelkonischer Form und einem

nur sanft nach außen gebogenen Rand (Abb. 10.5, 8). Auf einer großen Anzahl von Randscherben finden wir einen stufenartig nach außen, vereinzelt auch nach innen erweiterten Rand, und zwar entweder unverziert (Abb. 10.5, 6, 11), mit Fingerabdrücken (Abb. 10.1, 10) oder kleinen Einschnitten (Abb. 10.3, 7, 9) versehen. Verhältnismäßig häufig sind auch dreieckige unter dem Rand angebrachte Einstiche (Abb. 10.8). Die plastischen Zierelemente beschränken sich auf verschieden geformte, überwiegend jedoch kegelförmige, ausschließlich unter dem Rand befindliche Knubben, manchmal mit Leisten ergänzt, die senkrecht oder schräg am Hals nach unten verlaufen (Abb. 10.5-7).

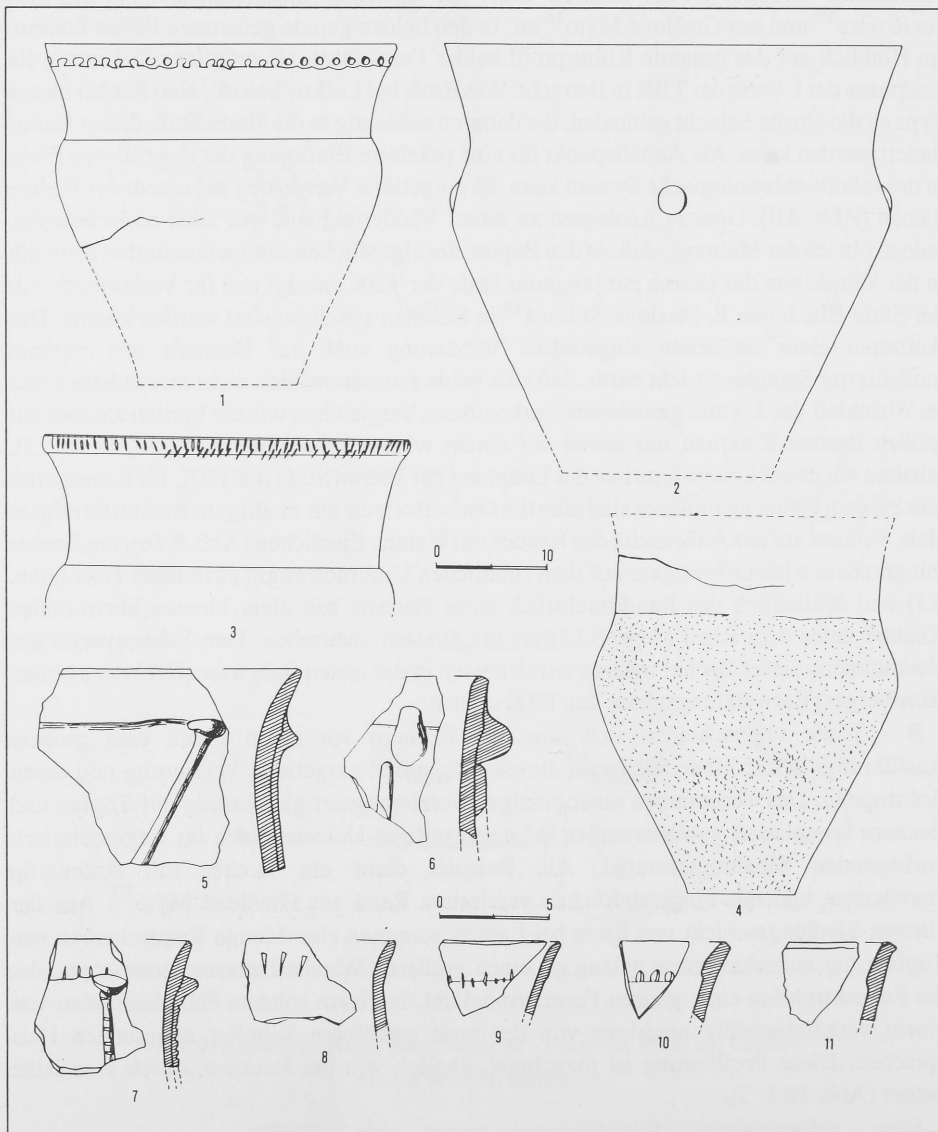


Abb. 10: Náměšť na Hané, Bez. Olomouc - Burgwall Rmíz bei Lažkov.
Älteste Schicht. Topf

Die Anbringung der Knubben auf größeren Randscherben deutet an, daß sie kreuzartig gruppiert waren. In einem Falle war ein Topf mit stufenartig nach außen erweitertem Rand auf den Schultern mit zwei Bandhenkeln versehen.

Beachten wir noch das große becherartige Gefäß mit trichterförmig erweitertem Hals und großen flachen Knubben auf der Schulter (Abb. 10.2). Nach rein typologischen Gesichtspunkten handelt es sich um einen Becher mit plastischer Verzierung. Die technologische Herstellungsart - grob geglättete Oberfläche - reiht diesen in die Gruppe der Wirtschaftsgefäße ein. Bei dem S-förmig profilierten Gefäß habe ich eine poröse Oberfläche bemerken können, die man durch das Auftragen einer speziellen Engobe aus organischem Material erreichte, die durch das Ausbrennen eine schuppenartige Oberfläche gewann. Die eben angeführte Oberflächenherrichtung erfüllte ganz gewiß eine praktische Funktion - die gerauhte Oberfläche erleichterte den Transport, doch kann eine ästhetische Funktion, an einen bestimmten Kulturumkreis gebunden, nicht ausgeschlossen werden. Am Burgwall Rmíz wurde diese Keramik bisher ausschließlich in der ältesten Schicht, außer in ihrem untersten, mit kleinen Holzkohlepartikeln durchsetztem Teil, gefunden. In Mitteleuropa begegnen wir einer ähnlichen Oberflächenherrichtung auf Gefäßen im altäneolithischen Horizont, bei der Jordansmühler, Schussenrieder und Michelsberger Kultur²¹. Im angrenzenden Böhmen stammen Gefäße mit gerauhter Oberfläche aus der II. Schicht auf Slánská hora bei Slaný²² und von der Siedlung der TBK bei Makotřasy²³; in beiden Fällen sind sie an den Baalberger Horizont der TBK gebunden.

Zur chronologischen Stellung der Töpfe im Rahmen der ältesten Schicht läßt sich kaum etwas sagen. Aus Schicht D im Suchschnitt I/89 wurde eines von den wenigen rekonstruierbaren Stücken mit einem verhältnismäßig niedrigen, von der gewölbten Schulter abgesetztem Hals geborgen. Den stufenartig nach außen erweiterten Rand zierte eine romanische Lisene (Abb. 10.1). Das Exemplar repräsentiert höchstwahrscheinlich die ältesten Formen dieser Gruppe. Ähnlich modellierte Stücke finden wir auch auf anderen mährischen Fundplätzen - Jevišovice²⁴, Hodonice²⁵, einer unbekanntem Fundstelle²⁶ und in Lovčický²⁷; die Fundumstände gestatten jedoch keine nähere chronologische Einordnung. Alles spricht dafür, daß sie zu den typischen Vertretern der zweiten Entwicklungsphase der I. Stufe der TBK gehören, wobei sie verlässlich in ihrem jüngeren Abschnitt - der Subphase IB2 - belegt sind.

C - Schüsseln stellen eine häufig vertretene Keramikgruppe mit einem ziemlich hohen Prozentsatz an rekonstruierbaren Exemplaren dar. Dank diesen günstigen Umständen war es möglich, drei Grundtypen mit einer Reihe von Varianten auszugliedern. Vertreten sind trichterförmige, doppelkonische und dreifach scharf profilierte Schüsseln.

Die trichterförmigen Schüsseln sind in ihrer klassischen Form den breiten Bechern sehr ähnlich, von denen sie sich vor allem durch die Halshöhe unterscheiden, die nur ein Drittel der Gesamthöhe erreicht (Abb. 9.3). Ein fast identisches Vergleichsstück dieser Variante stammt aus dem Objekt Nr. 64 vom Burgwall bei Kramolín²⁸, Böhmen, dann wiederum aus der zweiten Schicht auf Slánská hora bei Slaný²⁹, aus Benátky³⁰ und aus Mužský-Lage Hrada³¹. Die zweite Variante stellen Schüsseln mit schmaler ausdrucksvoll modellierter Schulter und abgesetztem oder mit einer Rille abgetrenntem Hals (Abb. 9.11, 12), die dritte dann mit breit gewölbter Schulter und abgesetztem Hals (Abb. 9.10) dar. Zu der letztgenannten finden wir eine genaue Übereinstimmung in der Grube aus dem Jahre 1950 auf Slánská hora³². Außer dieser in einem ziemlich fragmentarischen Zustand erhaltenen Schüssel sind alle anderen mit einem Paar von

nahe zusammenstehenden und senkrecht durchbohrten Henkeln mit plastischer Verzierung versehen. Typisch sind Leistenpaare, die aus den Henkelkanten ausgehen und zum Halsrand zielen (Abb. 9.11, 12), oder die Henkel sind durch zwei bogenförmige Leisten verbunden (Abb. 9.13). Ihre Enden sind meist spitz oder keulenförmig ausgeformt (Abb. 9.11, 12).

Ein zahlreich vertretener und in vielen verschiedenen Varianten auftretender Typ ist die doppelkonische Schüssel, bei der man Formen mit nach innen geneigter und durchbogener Schulter (Abb. 9.4), mit nach innen geneigter und gewölbter Schulter (Abb. 9.5, 6, 8) und schließlich auch Formen mit rundlich gewölbter Schulter und nach außen gezogenem Rand (Abb. 9.7, 8) unterscheiden kann. Nur bei den zwei letztgenannten Varianten begegnen wir der Andeutung einer Schulter, die im Schnitt verstärkt ist (Abb. 9.8). Die plastische Verzierung, ausschließlich in Gestalt von kleinen kreisförmigen Applikationen, ist in Kreuzform auf der Schulter knapp über dem Umbruch angebracht. Die Applikationen kommen sehr oft in Paaren vor. Im Zusammenhang mit der plastischen Verzierung wäre auch die Leiste in Form des umgekehrten Buchstaben U auf einer Schüssel mit nach innen geneigter Schulter zu erwähnen (Abb. 9.3), deren Form man sowohl von der zweiten, als auch von der nachfolgenden Variante ableiten kann, welche dreifach scharf profilierte Exemplare mit niedrigem von der Schulter durch eine tiefe Rille abgeteiltem Hals bilden (Abb. 9.1). Auf keinem einzigen von den Bruchstücken, die übereinstimmend einen erhöhten Anteil von feinem Sand und eine rotbraun geglättete Oberfläche mit dunklen Flecken aufweisen, waren Reste einer plastischen Verzierung erkennbar. Sie wurden im unteren Teil der ältesten Schicht gefunden und gehören höchstwahrscheinlich dem ältesten Siedlungshorizont an. Eine etwas entwickeltere Form dieser Variante ist die Schüssel mit einem länglichen unteren Teil, den ein Boden von einem geringeren Durchmesser beendet (Abb. 9.2). Ich habe bereits geäußert, daß die Einreihung von einigen Formen in das entworfene System Schwierigkeiten bereitet. Oft handelt es sich um Entwicklungsglieder im Rahmen einer bestimmten Variante, die evtl. in Zukunft die Bildung von Entwicklungsreihen ermöglichen können. Trotz dieser ziemlichen Lückenhaftigkeit können wir die Schüssel mit S-förmiger Profilierung als eine von den jüngsten Formen im Rahmen der ältesten Schicht bezeichnen (Abb. 9.9), die ein entwickelteres Glied der Variante mit rundlich gewölbter Schulter und nach außen gebogenem Rand darstellt, deren Formenentwicklung sich auch in der jüngeren Stufe der TBK fortsetzt. Sie ist zahlenmäßig in hohem Maße in der Keramikkollektion vertreten, die aus Schicht C1 gewonnen wurde (Abb. 6.16-26).

Bei der Suche nach Vergleichsbeispielen zu den Schüsseln und auch zu anderem Material, das aus der ältesten Schicht auf Rmíz bei Laškov stammt, gewährt uns die einheimische mährische Umgebung nur beschränkte Möglichkeiten. Eine von den wenigen Lokalitäten ist der Burgwall bei Kramolín, dessen Kulturprofil wir bisher nur aus Teilarbeiten kennen. Im Depotfund aus Božice, das zweifellos am Anfang der Entwicklung der mährischen TBK steht, fehlen Schüsseln und nicht einmal das Material von anderen, der älteren Stufe dieser Kultur angehörenden Fundstellen gewährt uns wegen seines fragmentarischen Zustandes und des nur wenig bearbeiteten Fundmaterials einen Einblick.

In Schicht C2 der Jevišovicer Stratigraphie finden wir zwar Entsprechungen zu einigen Varianten der trichterförmigen Schüsseln³³, jedoch ergeben diese eine Gruppe von wenig ausdrucksvollen Formen, die eine etwas fortgeschrittenere Entwicklung andeuten. Zwei Henkel auf den Schultern sind hier nicht vertreten, jedoch sind zwei einander

nahestehende plastische Knubben³⁴ zu entdecken. Andererseits finden wir zahlreiche Übereinstimmungen im benachbarten Böhmen in Komplexen, die in die ältere Stufe der TBK datiert sind. Konkret handelt es sich um Keramik von Slánská hora bei Slaný - neben den beiden bereits erwähnten Analogien ist es die Form mit nach innen geneigter Schulter und Kreisapplikationen³⁵ -, ferner von Makotřasy - Schüssel mit nach innen geneigter und durchbogener Schulter³⁶, Schüssel mit geradlinigen nach innen geneigter Schulter und nach außen gebogenem Rand³⁷ -, von Mužský-Hrady und Benátky. Nicht ohne Interesse ist der Umstand, daß das schüsselförmige Gefäß mit einer ausdrucksvollen dreifachen Profilierung - Typ 44 von der letztgenannten Lokalität³⁸ - an einen Becher (Abb. 8.6) und entfernt auch an eine trichterförmige Schüssel mit schmaler Schulter (Abb. 9.11, 12) aus Rmíz erinnert.

E. Pleslová-Štiková³⁹ reihte das Material aus der zweiten Besiedlungsphase auf Slánská hora in ihre Phase A2a ein. Die Schüssel mit nach innen geneigter und durchbogener Schulter von Makotřasy, die den Stücken aus Rmíz entspricht, finden wir in der Phase B1⁴⁰. Das Material aus Benátky datieren die Verfasser des Artikels in den älteren Teil des Baalberger Abschnittes der TBK⁴¹. Den beschriebenen Schüsseln, ausgenommen die dreifach scharf profilierte, begegnen wir auch im Inventar der Baalberger Kultur in Deutschland⁴², wo diese im Gegensatz zu anderen keramischen Formen weitaus seltener vorhanden sind. Schüsseln von dreifacher scharfer Profilierung und andere derart profilierte Gefäße werden allgemein lengyelzeitlichen Traditionen zugeschrieben. Im herkömmlichen Milieu treffen wir sie im Formenspektrum der Phase IIa (Stufe III) der MBK an, während sie in der darauffolgenden Phase nicht mehr zur Geltung kommen⁴³. Im Westteil Mitteleuropas setzt sich die dreifach scharfe Profilierung mit dem Beginn des frühen Äneolithikums durch (die Gruppen Gatersleben, Aichbühl), von J. Lichardus⁴⁴ mit unserer Phase IIb (Stufe IV) der MBK synchronisiert. Ein scharf profilierter Becher wurde auch 1950 in einer Grube aus Slánská hora bei Slaný gefunden⁴⁵, der mit seinen Proportionen an Formen aus der Gaterslebener Gruppe erinnert⁴⁶, was unter den gegebenen Umständen und dem zeitlichen Aspekt nicht überrascht. Ich nehme an, daß viele Fragen durch die geplante Bearbeitung der Ausgrabungsbefunde vom Burgwall Kramolín, von dem Keramik der oben erwähnten Zeithorizonte bekannt ist⁴⁷, geklärt werden können. Zu der scharf profilierten Schüssel aus Rmíz sind mir keine genauen Parallelen bekannt, aber mit dem niedrigen geöffneten Hals und dem doppelkonischen Umbruch erinnert sie an einige Formen der III. Stufe der MBK⁴⁸ und der Aichbühler Gruppe⁴⁹.

Doppelkonische Schüsseln finden wir im Inhalt der meisten zeitgleichen Kulturen und Kulturgruppen. Unserer Aufmerksamkeit sollte jedoch die auffallende Ähnlichkeit der Formen mit sanft nach außen gebogenem Rand (Abb. 9.7) mit den Bolerázer Schüsseln⁵⁰ nicht entgehen.

D - Amphoren aus der ältesten Siedlungsschicht am Burgwall Rmíz bei Laškov weisen ebenfalls eine ansehnliche Formenmannigfaltigkeit auf, die außer in der Gefäßform auch in den Verzierungs- und Funktionselementen erkennbar ist. Außer dem kleinen Scherben mit einem Henkel am Übergang des Halses und des Bauches (Abb. 7.10), den ich zu den zweihenkligen Amphoren zähle, und dem scharf profilierten Gefäß aus Sondage Nr. 2/9 (Abb. 7.7), gehören alle übrigen Fragmente sowie die rekonstruierten Stücke zu vierhenkligen Formen. Aus diesen ist ersichtlich, daß es sich um Gefäße mit eiförmigem Körper und trichterförmig modelliertem Hals, der im Profil durchbogen und entweder

scharf (Abb. 7.1-3) oder fließend (Abb. 7.4, 5, 9) aufgesetzt ist, handelt. Der scharfe Halsansatz ist oft mit einer plastisch gekerbten Umlaufleiste betont (Abb. 7.1, 3). Die Bandhenkel sind am Umbruch - selten knapp über diesem - angebracht und mit Ausnahme der Umlaufleisten am Hals befindet sich hier die gesamte plastische Verzierung. Diese hat die Gestalt von geraden oder sanft durchbogenen "Schwalbenleisten", die aus den oberen Henkelkanten oder den Scheibenapplikationen ausgehen, welche ebenfalls über der oberen Henkelkante angebracht sind (Abb. 7.1, 2, 4, 6, 9). Die Ränder der Amphoren sind schlicht, selten stufenartig nach innen erweitert. Scheibenapplikationen sind bisher überwiegend von Krügen, wo sie, sofern mir bekannt, ausschließlich unter dem Henkel angebracht sind, bekannt. Ob diese Umstellung bei verhältnismäßig großen Amphoren rein ästhetischen Gesichtspunkten folgte - in umgekehrter Stellung würden die Scheiben unter dem Umbruch verschwinden - oder ob es sich um ein Spezifikum dieser Form handelt, kann ich zur Zeit nicht eindeutig entscheiden. Tatsache bleibt jedoch, daß an dem einzigen bislang bekannten Vergleichsstück aus dem deutschen Braunsdorf die Scheibenapplikation in einer schlichteren Ausführung ebenfalls über der oberen Henkelkante angesetzt war⁵¹. Zu der einzigen rekonstruierbaren, dreifach scharf profilierten Amphore mit zwei gegenüberliegenden Henkeln am oberen Schulterteil (Abb. 7.7) finden wir Analogien in ähnlich modellierten Gefäßen der Gaterslebener Gruppe, wo wir auch ähnlich angebrachte Henkel antreffen⁵². Scherben von Gefäßen mit ausdrucksvoller dreigliedriger Profilierung kommen im Material aus der ältesten Schicht verhältnismäßig häufig vor (Abb. 7.8), und es ist Sache der weiteren Forschung, die einzelnen Formen zu identifizieren. Es ist wahrscheinlich, daß sie einen eigenständigen zeitlichen Horizont im Rahmen der Baalberger Phase der TBK repräsentieren.

Ein sehr ausdrucksvolles und, wie es scheint, aus chronologischer Sicht auch bestimmendes Zierelement sind die Scheibenapplikationen an der oberen oder unteren Henkelkante, die entweder als volle Scheiben (im Falle von Rmíz bei Laškov und von Slatinky/Mittelmähren) oder Umlaufleisten erscheinen. Diese Verzierung wird mit der Gruppe Hunyadihalom Ostungarns in Verbindung gebracht, die gemeinsam mit der Furchenstichkeramik und den Gruppen Lažňany, Bâile-Herculane, Vajska und jüngerer Balaton den Vorbolerázhorizont des Karpatenbeckens bilden⁵³. In dem Verbreitungsgebiet der Trichterbecherkultur ist sie an ihre Baalberger Phase durch Funde aus Slatinky, Grabhügel III⁵⁴, Hradisko bei Křepice⁵⁵, Kramolín⁵⁶, Benátky⁵⁷, Wien (Leopoldau)⁵⁸ und das bereits erwähnte Braunsdorf angebunden. Für die Datierung eignet sich am besten der Krug aus dem dritten Grab des Hügels Nr. III in Slatinky, das in den Abschluß der ältesten Phase der Hügelgräber, also dem Ende der I. Stufe der TBK, angehört⁵⁹. Das Material von Benátky datieren die Autoren in den älteren Teil des Baalberger Abschnittes der TBK⁶⁰, den man jedoch in keinem Falle, aus Sicht der für das Gebiet Böhmens ausgearbeiteten Periodisierung, mit dem Vorbolerázer Horizont verbinden kann⁶¹. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß es bei den Scheibenhenkelapplikationen in Gestalt einer Umlaufleiste, deren Entstehung sich auch als Verbindung von zwei "Seiten-Schwalbenleisten" und nicht nur als die einheimische Auffassung der Kultureinflüsse aus dem ostungarischen Milieu erklären läßt, möglich sein wird, an ein etwas früheres Vorkommen zu denken. Wollen wir die Scheibenhenkel in Zentralmähren mit dem Vorbolerázer Horizont in Verbindung bringen - und es muß hinzugefügt werden, daß alles darauf hindeutet -, ist mit dem ersten Auftreten der Stempelkeramik, deren Existenz wir sowohl in Rmíz als auch am Hügelgräberfeld bei Slatinky belegen konnten (Abb. 6.13), am Ende der I., eher jedoch am

Anfang der II. Stufe der TBK zu rechnen. Im Kulturprofil unserer Fundstelle handelt es sich jedenfalls um eine kurze und wenig aussagekräftige Episode.

In Slatinky fand man die stempelverzierte Amphore in einem Grabhügel, dessen Konstruktion aus älteren Baalberger Bauten dieser Art hervorgeht, dessen Brandbestattung jedoch bereits an der Schwelle der zweiten Phase steht, die mit dem Beginn der KKK I-Boleráz synchronisiert ist. Gewiß schweifen wir vom Thema nicht ab, wenn ich hier auf den Fund von Furchenstickeramik vom Typus Křepice in Gemeinschaft mit Baalberger Keramik in klassischer Ausführung der hiesigen Formen in Objekt Nr. 2 aufmerksam mache, das im Liegenden in Sondage 1/90 ausgehoben war⁶².

Während der Erforschung der Südterrasse stießen wir unter den Resten des zerstörten steinernen Walles auf eine Amphore, die ihrer Größe nach als Vorratsgefäß diente. Der Umbruch liegt in der oberen Hälfte der senkrechten Achse, der breite und niedrige Hals ist ausdruckslos von den Schultern abgesetzt. Vier Bandhenkel mit bogenförmigen Leisten, die von den oberen Seitenkanten ausgehen, sind am Umbruch angebracht (Abb. 7.4). Für ihre ein wenig frühere Datierung spricht die Tatsache, daß sie am Aufschüttungskörper des Walles gefunden wurde, der neben anderem auch Scheibenhenkel enthielt.

E - Krüge sind stets ein Bestandteil von allen größeren keramischen Komplexen des Baalberger Abschnittes der Trichterbecherkultur. So ist es auch in unserem Falle. Außer drei rekonstruierbaren Gefäßen sind weiterhin ein Halsbruchstück und ein Henkel erhalten. Der Henkel sitzt immer unter dem Rand und wölbt sich bogenförmig zwischen dem Hals und dem oberen Schulterteil. Nur in einem Falle, bei einem Krug mit S-förmiger Profilierung sitzt der Henkel knapp unter dem Rand, so daß wir die Andeutung eines Knieknickes bemerken (Abb. 6.2). Bei klassifizierbaren Formen überwiegt die schärfere Profilierung mit eiförmigem Körper und sanft durchbogenem trichterförmigem Hals. Im herkömmlichen Inventar wirkt der Torso mit hohem durchbogenem Hals und niedrigen scharf begrenzten Schultern (Abb. 6.5) gewissermaßen ungewohnt. Eine Analogie besteht im Gefäß aus Grab 3 in Köthen im Saaleraum⁶³, die an Gaterslebener Vorlagen anknüpft. Die Verzierung der Krüge beschränkt sich auf Paare plastischer Leisten, die von den unteren Henkelkanten ausgehen, manchmal mit kleinen Kreisapplikationen beendet oder ergänzt sind (Abb. 6.6, 14, 15). Nur unter dem Bandhenkel des aus dem seichten Gräbchen unter Schicht D im Suchschnitt I/89 gehobenen Kruges finden wir 6 fächerartig angeordnete Leisten (Abb. 6.1).

Entsprechend modellierten Krügen begegnen wir weiträumig in Mitteleuropa, wo sie gemeinsam mit wenigen keramischen Formen die Anwesenheit oder den unmittelbaren Einfluß der Baalberger Kultur der TBK anzeigen. Wir finden sie in Deutschland⁶⁴, Polen⁶⁵, Österreich⁶⁶ und gleichfalls in Böhmen und Mähren⁶⁷. Übereinstimmend werden sie dann in die ältere Stufe der TBK gereiht. Auch hier müssen wir konstatieren, daß die in Böhmen und Mähren völlig übliche Krugverzierung in Form von "Schwalbenschwänzen" unter dem Henkel in der deutschen Baalberger Gruppe im Gegenteil verhältnismäßig selten ist. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es mir nicht möglich zu beurteilen, inwiefern diese Tatsache durch den Forschungsstand beeinflusst ist.

Eine bedeutende Variabilität beobachten wir in der Anbringung der Henkel. Bei einigen Gefäßen ist die obere Kante kaum kenntlich unter dem Rand (Abb. 6.7, 9, 11), bei anderen wieder tief unter diesem (Abb. 6.1, 12) angebracht. Es handelt sich wahrscheinlich um den Beleg einer kontinuierlichen Entwicklung, die von den klassischen Baalberger Krügen zu Krügen des jüngeren Typs strebt, für die der breite

niedrige Hals und der vom Rand ausgehende Bandhenkel typisch sind. Wir kennen sie aus Schicht C2 der Jevišovicer Stratigraphie⁶⁸ oder aus Křepice⁶⁹.

G - Kleinformen. Die letzte Keramikgruppe, die anhand der bisherigen Untersuchungen abzugrenzen war, umfaßt eine kleine runde Schüssel und Bruchstücke von zwei Schöpfkellen (Abb. 9.14-16). Beide Schöpfkellen haben keinen Griff, trotzdem kann man annehmen, daß bei der Schöpfkelle mit angedeutetem Boden (Abb. 9.15), die gemeinsam mit einem Krug (Abb. 6.) in dem seichten Gräbchen im Suchschnitt I/89 gefunden worden war, der Griff schräg nach oben zielte, während bei der Schöpfkelle mit rundlichem Profil dieser in Richtung der Horizontalachse herausgezogen war. Miniaturgefäßen, denen wir in Schicht C2 auf Starý Zámek bei Jevišovice begegnet⁷⁰, kommen in Rmíz erst in Schicht B zum Vorschein.

Im Schnitt III/90, den wir im dritten Wall im Areal seiner NW-Ecke gelegt haben, konnte die älteste Siedlungsschicht in zwei Teile gegliedert werden: die untere graubraune - C2 - und die über dieser liegende, etwas hellere Schicht - C1 -, die nur am SW-Sondageprofil zusammenhängend erkennbar war. Andererseits war sie lediglich auf die Ausfüllung einer seichten Kaverne zwischen dem 4. und 7. Meter beschränkt (Abb. 5.2). Aus dieser wurden beim Putzen des Profils und später nach Erweiterung des Suchschnittes Scherben von 11 Gefäßen geborgen. Neun von diesen konnten rekonstruiert werden (Abb. 6.16-26). Bereits auf den ersten Blick stellen wir ziemlich große morphologische Unterschiede zwischen dem aus beiden Schichten gewonnenen Material fest. In der jüngeren setzt sich bei der Keramik eine allmählichere S-förmige Profilierung im Gegensatz zur älteren - schärfer profilierten Keramik - durch. Neu erscheinen Gefäße, deren Umbruch in die untere Hälfte der senkrechten Achse verschoben ist (Abb. 6.25), die, wie es ihre Befunde auch in anderen Burgwallteilen zeigten, gerade für diesen jüngeren Horizont charakteristisch sind. Bestandteil des Komplexes waren auch zwei Tassen mit ausdruckslos modelliertem Boden. Obwohl sie im Material aus der ältesten Schicht nicht unterschieden wurden, sind wir über ihre Existenz schon in der älteren Stufe der TBK dank des Befundes aus dem Kammergrab im Baalberger Hügel Nr. I am Kosř bei Slatinky informiert⁷¹. Interessant sind ebenfalls zwei doppelkonische Schüsseln, von denen besonders das Exemplar mit sanft geschwungenem Unterteil Züge der Jordansmühler Kultur inne hat (Abb. 6.16). Dies gilt vorbehaltlos auch für den Aufbau und die Modellierung der Schultern. Eine grundsätzliche Formenänderung beobachten wir ebenfalls auf dem Topf mit glattem, stufenartig nach außen erweitertem Rand (Abb. 6.21). Die nächste Analogie zu den Gefäßen dieses Komplexes finden wir wiederum in Schicht C2 der Jevišovicer Stratigraphie⁷². Im allgemeinen kann man von der Keramik aus Schicht C1 sagen, daß sie sich allmählich dem Einfluß der älteren Traditionen entzieht und die mit der neuen kulturellen Orientierung zusammenhängenden Veränderungen signalisiert.

Datierung

Die eingehende Materialanalyse aus der ältesten Siedlungsschicht am Burgwall Rmíz bei Laškov, die offensichtlich mit der ältesten bisher erfaßten Befestigung zusammenhängt - einem Wall mit steinerner Stirnmauer und Aufschüttung vor der Innenseite -, zeigte, daß diese zur Baalberger Phase der Trichterbecherkultur gehört. Die keramischen Funde repräsentieren Becher und Töpfe mit deutlich vom Umbruch

getrenntem Hals, trichterförmige und doppelkonische Schüsseln, Baalberger Amphoren und Krüge. Neben der plastischen Verzierung in Form von Leisten und flachen Knubben oder kleinen Kreisapplikationen, die oft in Paaren vorkommen, tritt auch die geritzte Verzierung in Gestalt von Fransen auf; sie wird durch kreisförmige oder rechteckige Einstiche ergänzt. Fast identische Vergleichsstücke zu vielen Formen finden wir im zweiten äneolithischen Siedlungshorizont aus Slánská hora bei Slaný. Der jüngste Zeitabschnitt der ältesten Schicht (C2) ist durch Vermittlung der Scheibenhenkel (Typ Hunyadihalom) und der stichverzierten Keramik des Typs Křepice mit dem Vorbolerázer Horizont verbunden. Die Veränderung der kulturellen Orientierung durch stärker werdende Kontakte mit dem spätlengyelzeitlichen Milieu hervorgerufen und wesentlich durch die Prozesse beeinflusst, die mit dem Beginn der Kultur mit kannellierter Keramik im Karpatenbecken eingetreten waren, repräsentiert der Komplex aus der Schicht C1, der in mancher Hinsicht mit dem Material aus Schicht C2 am Starý Zámek bei Jevišovice vergleichbar ist. Andererseits ermöglichen einige Befunde den Beginn der hiesigen Besiedlung bereits in den älteren Abschnitt der Baalberger Phase der TBK zu legen. Zu diesen gehören scharf dreifach profilierte Schüsseln (Abb. 9.1), der Randscherben von einem kleinen Becher mit niedrigem Hals und einer Reihe von Einstichen auf der äußeren Randseite (Abb. 8.16), die an eine ähnliche Verzierung auf der Keramik der Michelsberger Kultur erinnert, und der Becher mit geradlinigem Hals und breit gewölbten Schultern (Abb. 8.1). Aus dem oben Angeführten geht eindeutig hervor, daß sich im Rahmen der ältesten Schicht, neben einer bestimmten chronologischen Verschiebung, durch farblich unterschiedliche Horizonte⁷³ erkennbar, auch eine kulturelle Entwicklung evident äußert. Während dieser älteren äneolithischen Besiedlung beobachten wir deutliche lengyelzeitliche Einflüsse. Darunter verstehe ich als älteste die Keramik von scharfer dreifacher Profilierung sowie die zwei Becher mit großen flachen Knubben (Abb. 8.3, 6). Diese unterscheiden sich von der üblichen keramischen Produktion der TBK, sind mit dieser jedoch in ihrer Gesamtgestaltung, der Herstellungstechnologie und den Zierelementen verbunden. Die Gefäße fand man im oberen Teil der ältesten Schicht, was jedoch nicht ausreicht, um sie mit einem konkreten zeitlichen Horizont verbinden zu können. Andererseits jedoch deuten einige geringe Formenabweichungen zwischen den beiden Gefäßen schon eine gewisse Entwicklungsverschiebung an. Das Ausklingen der lengyelzeitlichen Einflüsse repräsentiert dann die doppelkonische Schüssel aus Schicht C1 (Abb. 6.16), die das deutliche Gepräge der Jordansmühler Kultur trägt. Die Stempelkeramik vertritt nur ein kleiner Scherben, auf dem die senkrechten rechteckigen Stempel mit Kreisapplikationen ergänzt sind (Abb. 6.13). Das angeführte Bruchstück stammt aus Sondageschnitt 1/88, der sich auf der Innenfläche der Siedlung befindet, in dem es in sekundärer Lage gefunden wurde. Aus diesem Grunde hat es einen nur informativen Wert und es ist nicht möglich, die relativ-chronologische Stellung dieser Keramik am Rmíz zu beurteilen. Jedenfalls ist eher mit einer kurzen und unbedeutenden Phase zu rechnen, von der auch die Hügelgräberfelder desselben Zeitabschnittes Zeugnis ablegen.

Die Verwendung von Stein bei der Errichtung äneolithischer Befestigungsanlagen in Mähren

Die erste schriftliche Nachricht über die Existenz der steinernen Architektur in dem von uns bearbeiteten Zeitabschnitt in Form einer Befestigungsanlage haben wir im Manuskript von Jaroslav Palliardi über die Ergebnisse der Grabungen am äneolithischen Burgwall Starý Zámek bei Jevišovice belegt. Hier hat man beim Abtragen der Schicht unter dem südöstlichen Teil der mittelalterlichen Schanze eine Steinmauer entdeckt, die von Schicht B (Jevišovicer Kultur) überdeckt war. Im Lehm zwischen den Steinen wurden nur Scherben aus Schicht C gefunden. Aus diesem Grunde datiert J. Palliardi den Wall in die ältere Schicht B⁷⁴. Im Jahre 1943 untersuchte J. Poulík⁷⁵ die Befestigungsanlage des Burgwalles in der Flur Hlásnica bei Pozoříce-Jezera, Bez. Brno-Venkov. Zwei Wälle, durch trapezoide Gräben ergänzt, bargen Reste eines durch eine Palisade begrenzten Walles, dessen Bohlen mit einer Lehmaufschüttung festgestampft und von der Innenseite mit einer Trockensteinmauer gesichert waren. Dieselbe Konstruktion setzt der Verfasser des Fundberichtes auch auf der entgegengesetzten Wallseite voraus. Das Material datiert die Befestigung in KKK I-Boleráz. Eine weitere Lokalität, in der die Steinverwendung bei der Errichtung einer Befestigung verlässlich belegt ist, ist Hlinsko bei Lipník nad Bečvou⁷⁶. Auch diese Befestigung entstand erst im Verlaufe der I. Stufe der Kultur mit kannelierter Keramik.

Aus dem oben angeführten geht hervor, daß wir im Falle vom Rmíz bei Laškov einwandfrei den ältesten Wall mit steinerner Stirnmauer in Mähren und - sofern mir bekannt - in dieser Gestalt im gesamten Mitteleuropa belegt haben. Die ersten umfriedeten Niederlassungen entstehen in Mähren schon zu Beginn des Neolithikums, wo die Befestigung in Form eines die gesamte Ansiedlung umgebenden Grabens erscheint⁷⁷, im fortgeschritteneren Abschnitt des Neolithikums auch in Kombination mit einer Palisade⁷⁸. Um die Wende des Neolithikums und Äneolithikums, im jüngeren Abschnitt der Kultur mit mährischer bemalter Keramik, wächst die Zahl von Ansiedlungen, die auf Anhöhen und natürlich geschützten Lagen ausgesprochen defensiven Charakters errichtet worden waren⁷⁹. Von der eigentlichen Befestigung dieser Niederlassungen sind wir jedoch nur lückenhaft unterrichtet, was vor allem durch den Forschungsstand auf diesen Fundplätze und auch dadurch bedingt ist, daß im Gelände von dieser keine sichtbaren Spuren erhalten blieben. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß diese Siedlungen nicht das Aussehen der Befestigung haben wird, die am Burgwall Rmíz bei Laškov festgestellt wurde. Ebenfalls bin ich der Meinung, daß die Suche nach Analogien "um jeden Preis" nicht ratsam und eher irreführend ist. Daher muß man die hiesige Befestigungsanlage als Ergebnis eines langfristigen Prozesses betrachten, die am Berührungspunkt von zwei Zivilisationsströmungen - der lengyelzeitlichen und der der Trichterbecherkultur - ihre eigene Gestalt gewann und in der die Erfahrungen der Befestigungsarbeiter vieler vorheriger Generationen verwertet wurden.

Zusammenfassung

Bei der Ausgrabung am Burgwall Rmíz bei Laškov, im Kataster der Gemeinde Námest na Hané, konnte im Raum zwischen der 3. und 4. Befestigungszone eine Stratigraphie mit 4 äneolithischen Schichten erfaßt werden, die man mit der Stratigraphie auf Staré Zámky und Jevišovice vergleichen kann⁸⁰. Der Unterschied liegt neben der ausgeprägten morphologischen Abweichung der Keramik in der geographischen Lage der beiden Fundplätze vor allem darin, daß die älteste Schicht auf Rmíz ungefähr einer Entwicklungsphase der Besiedlung von Staré Zámek vorangeht. Die ausgeprägte Befestigungstechnik, deren Voraussetzung eine bedeutende Organisationsarbeit ist, die den Vorteil der Steine ausnützt und mit den Kenntnissen der Einwirkung der Verwitterungseinflüsse auf die Stabilität des Walles (Berma) zu operieren versteht, ist das Ergebnis einer langen Erfahrung. Es bleibt daher nur die Frage bestehen, wann weitere - ähnliche Befestigungen - auch auf anderen Burgwällen aus dem Ende des älteren Äneolithikums aufgedeckt werden.

Bei der Keramikanalyse stoßen wir auf einen Mangel an Vergleichsmaterial aus dem heimischen - mährischen - Gebiet. Eine Erklärung muß man vorläufig einerseits im unpublizierten Material von einigen wichtigen Grabungen (Kramolín, Olomouc-Domanhöhe, Hlinsko) suchen, andererseits in der Tatsache, daß die Problematik der Trichterbecherkultur und das ältere Äneolithikum überhaupt etwas abseits des Interesses der Fachwissenschaft in den vergangenen drei Jahrzehnten stand. Die letzte abgeschlossene der TBK gewidmete Arbeit entstand auf Anregung von A. Houštová⁸¹ am Ende der fünfziger Jahre. Um so wichtiger sind die auf dem Burgwall Rmíz bei Laškov durch Grabungen gewonnenen Erkenntnisse, die dank der erhaltenen Stratigraphie eine Lösung der Teil- sowie der gesamten Problematik des älteren und mittleren Äneolithikums in Mähren gewähren. Das keramische Material aus den ältesten Schichten gemeinsam mit Körperbestattungen in Steinkisten unter mächtigen Hügelaufschüttungen nahe Slatinky legen Zeugnis von dem Eindringen der Kultur mit Baalberger Keramik in den Raum des obermährischen Talgrundes ab. Die sehr qualitätvolle, in ihren Formen ausgeprägte Keramik ist ein Beleg dafür, daß es sich bei weitem um keine isolierte Entwicklung einer unbedeutenden Gemeinschaft handelte. Das Hauptverbreitungsgebiet der belegten Kontakte liegt im W und SO. Auf eine weitere Region des erhöhten Interesses der Bevölkerung des heutigen Mittelmährens deutet die Keramik des Typs Mondsee gemeinsam mit Indizien der lokalen Kupferverarbeitung, die in der Nähe der Siedlung auf dem Burgwall gefunden worden war. Den restlichen Teil wird gewiß die Analyse der geschliffenen Steingeräte und der Spaltindustrie enthüllen.

Der Burgwall Rmíz bei Laškov sowie die zwei Hügelbestattungen und das Hinterland mit seiner Tieflandsiedlung gewährten eine einzigartige Möglichkeit für die Erforschung der komplizierten und in manchen Richtungen bisher ungeklärten gesellschaftlichen und ökonomischen Prozessen an der Wende vom älteren zum mittleren Äneolithikum.

Anmerkungen

- 1 Šmíd 1990
- 2 Šmíd 1992
- 3 Pavelčík 1978, S. 276
- 4 Houdek 1884
- 5 Červinka 1896
- 6 Skutil 1956
- 7 Šmíd 1981
- 8 Pleslová-Štiková 1981, Abb. 9
- 9 Pleslová-Štiková 1981, S. 66-68
- 10 Der Autor dieses Artikels befaßte sich mit dem Zeitabschnitt im Rahmen der dieser Kultur gewidmeten Kapitel in der vorzubereitenden Publikation *Pravěk Moravy* (Prähistorie Mährens). Er geht von der traditionellen Gliederung in die ältere (I.) und jüngere (II.) Stufe aus. Die ältere Stufe teilt er in Phase IA - Michelsberger-Baalberger Horizont -, durch folgende Fundorte repräsentiert: Božice, Křízanovice, Rousínov, Mohelnice und in Phase IB mit zwei Subphasen IB1 und IB2 ein. Diese umfassen den eigentlichen Baalberger Zeitabschnitt und es gehören ihr folgende Fundplätze an: Brno-Maloměřice, Pohořelice-Klásterka, die älteste Schicht auf dem Burgwall Rmíz, Hradisko bei Křepice, Kramolín, Velatice und die ältesten Hügel Mittelmährens. In die jüngere Stufe II, wo sich allmählich die Einflüsse der Kultur mit kannelierter Keramik bemerkbar machen, gehört vor allem das Material aus Schicht C2 auf Staré Zámky bei Jevišovice, neuerdings auch ein Teil des Materials aus Schicht C1 von derselben Lokalität und in Mittelmähren dann das Material aus den Hügelgräberfeldern der II. und III. Entwicklungsphase.
- 11 Medunová-Benešová 1981, Taf. 162:1
- 12 Houštová 1960, XII:1,5; IV:2
- 13 Dohnal 1974, Taf. 18:2
- 14 Košťufík 1976, Taf. 5:18; 7:4
- 15 Lichardus 1976, Abb. 28:14; Taf. 20:9
- 16 Lichardus 1976, Taf. 110 B:14
- 17 Houštová 1960, VI:1; Podborský/Vildomec 1972, Taf. XXIII:14
- 18 Medunová-Benešová 1973, Taf. 5:7
- 19 Pleslová-Štiková 1987, Abb. 2
- 20 Medunová-Benešová 1973, Taf. 5:7
- 21 Lüning 1973, Abb. 3:6, 4:2, S. 21; Lüning 1976, S. 159, Taf. 72:4, 88:34
- 22 Moucha 1961, Abb. 20:8
- 23 Pleslová-Štiková 1987, Abb. 2
- 24 Medunová-Benešová 1981, Taf. 19:2
- 25 Houštová 1960, V:2
- 26 Houštová 1960, XXIV:6
- 27 Říhovský 1982, Abb. 23:4
- 28 Košťufík 1976, Abb. 2:1
- 29 Moucha 1961, Abb. 20:1
- 30 Kalferst/Zápotocký 1991, Abb. 8:3
- 31 Pleslová-Štiková 1981, Abb. 9
- 32 Zápotocký 1956, Abb. 233
- 33 Medunová-Benešová 1981, Taf. 5:1, 6:5, 7:4
- 34 Medunová-Benešová 1981, Taf. 5:1
- 35 Moucha 1961, 20:1,3

- 36 Pleslová-Štiková 1985, Pl. XXVI:11; XXX:3
37 Pleslová-Štiková 1985, Pl. I:9
38 Kalferst/Zápotocký 1991, Abb. 11:1
39 Pleslová-Štiková 1987, Abb. 1
40 Pleslová-Štiková 1987, Abb. 2
41 Kalferst/Zápotocký 1991, S. 406
42 Preuß 1966, Taf. 8:2; 10:4,5; Lichardus 1976, Taf. 33:9; 36:B1
43 Podborský 1970, S. 263 f., Abb. 12, 13
44 Lichardus 1976, Abb. 77
45 Zápotocký 1956, S. 544, Abb. 233
46 Vgl. z. B. Lichardus 1976, Abb. 31
47 Košťuřík 1990
48 Podborský 1970, Abb. 12:20,22
49 Driehaus/Behrens 1961, S. 240, Abb. 12
50 Němejcová-Pavúková 1981, Abb. 1H
51 Preuß 1966, Taf. 15:1
52 Lichardus 1976, Taf. 25:1,8
53 Kalicz 1973, Abb. 22; 1982, S. 9; Němejcová-Pavúková 1981, Abb. 17
54 Šmíd 1990, Abb. 6:2
55 Medunová-Benešová 1986, Taf. 9:5
56 Unpubliziertes Material
57 Kalferst/Zápotocký 1991, Abb. 9:7
58 Ruttkey 1988, Abb. 5
59 Šmíd 1990, S. 76
60 Kalferst/Zápotocký 1991, S. 406
61 Vgl. Pleslová-Štiková 1987, Abb. 1; Zápotocký/Černá/Dobeš 1989, Taf. 2
62 Bisher unpubliziertes Material.
63 Preuß 1966, Taf. 42:2
64 Preuß 1966, Taf. 47:3
65 Wi ślański 1979, Abb. 81:1
66 Ruttkey 1988, Abb. 6:B
67 Zápotocký 1956, Abb. 229, 230, 234
68 Medunová-Benešová 1981, Taf. 2:1,2; 3:7
69 Houštová 1960, Taf. 10:1
70 Medunová-Benešová 1981, Taf. 10, 11
71 Šmíd 1990, Abb. 4:3
72 Medunová-Benešová 1981, Taf. 1:1; 4:1; 6:1; 12:8
73 Schichten C, D und Gräbchen beim Schnitt I/89
74 Medunová-Benešová 1972, S. 15
75 Poulík 1943; Medunová-Benešová 1960
76 Pavelčík 1973; 1991, S. 84
77 Bálek/Hašek 1991
78 Neustupný 1950; Tichý 1974
79 Košťuřík 1984; Rakovský 1990
80 Palliardi 1914
81 Houštová 1960

Literaturverzeichnis

- Bálek, M./Hašek, V. 1991
Výsledky použití letecké a archeogeofyzikální Prospekce při výzkumu neolitického sídliště u Vedrovic - Acta Musei Moraviae LXXVI, S. 31-39
- Červinka, I. L. 1896
Pravěká hradiska na Moravě - Kroměříž
- Dohnal, V. 1974
Eneoliticky mohylník u Drahanovic (okr. Olomouc) - Přehled výzkumů, Brno, S. 20-22
- Driehaus, J./Behrens, H. 1961
Stand und Aufgaben der Erforschung des Jungneolithikums in Mitteleuropa - L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha, S. 233-275
- Houdek, V. 1884
Z pravěku Olomoucka - Časopis vlasteneckého muzejního spolku v Olomouci II, Olomouci, S. 49-56
- Houštová, A. 1960
Kultura nálevkovitých pohárů na Moravě - Fontes Archaeologici Pragenses 3, Praha
- Kalicz, N. 1973
Über die chronologische Stellung der Balaton Gruppe in Ungarn - Symposium über die Entstehung und Chronologie der Badener Kultur, Bratislava, S. 131-165
- Kalicz, N. 1982
A Balaton - Lásinja Kultúra történeti kérdései és fémletetei - Archaeologiai Ertesítő 109-1, Budapest, S. 3-17
- Košťuřík, P. 1976
Stav výzkumu kultury s moravskou malovanou keramikou na hradisku u Kramolína (okr. Třebíč) - Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity E 20-21, Brno, S. 101-113
- Košťuřík, P. 1984
Befestigte Ansiedlungen der MBK-Kultur in Mähren - Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 33,4, Wien, S. 89-110
- Košťuřík, P. 1990
Die Höhensiedlung bei Kramolín, Bez. Třebíč - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, Berlin, S. 179-191
- Lichardus, J. 1976
Rössen - Gatersleben - Baalberge - Ein Beitrag zur Chronologie des mitteldeutschen Neolithikums und zur Entstehung der Trichterbecher-Kultur 1, 2, Bonn
- Lüning, J. 1973
Der älteste Kupferfund im süddeutschen Raum - Archäologisches Korrespondenzblatt 3, Mainz, S. 15-22
- Lüning, J. 1976
Schussenried und Jordansmühl - Fundamenta - Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa, A/3, Teil Vb, Köln, S. 122-187
- Medunová-Benešová, A. 1960
Eneolitické opevněné sídliště a mohyly v Jezerech - Sborník AÚ Brno I, S. 22-26
- Medunová-Benešová, A. 1972
Jevišovice-Starý Zámek, Schicht B - Katalog der Funde - Brno
- Medunová-Benešová, A. 1973
Grešlové Mýto - Äneolithische Höhensiedlung "Nad Mírovcem" - Katalog der Funde, Brno
- Medunová-Benešová, A. 1981
Jevišovice-Starý Zámek, Schicht C2, C1, C - Katalog der Funde, Brno

- Medunová-Benešová, A. 1986
Křepice - Äneolithische Höhensiedlung "Hradisko" - Katalog der Funde, Brno
- Moucha, V. 1961
Die Stratigraphie des Äneolithikums an Slánská horá - L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha, S. 303-311
- Němejcová-Pavúková, V. 1981
Náčrt periodizácie badenskej kultú a jej chronologických vzťahov k juhovýchodnej Európe - Slovenská archeologica 29, S. 261-296
- Neustupný, J. 1950
Neolitická opevnená o sada v Hlubokých Mašůvkách u Znojma. Předběžé zpracování soustavných výzkumů Státního archeologického ústavu a Národního muzea z let 1947-1950 - Časopis Národního muzea CXVII-CXIX, Praha, S. 11-49
- Palliardi, J. o. J.
Starý Zámek u Jevišovic, ungedruckt
- Palliardi, J. 1914
Die relative Chronologie der jüngeren Steinzeit in Mähren - Wiener Prähistorische Zeitschrift 1, S. 256-277
- Pavelčík, J. 1973
Befestigte Industriezentren der Badener Kultur und ihr Platz in der gesellschaftlich-ökonomischen Entwicklung des östlichen Teiles Mitteleuropas - Musaica XIII, S. 41-49.
- Pavelčík, J. 1979
Depot měděných šperků z Hlinska u Lipníku n./Beč. - Památky archeologicke LXX, S. 319-339
- Pavelčík, J. 1991
K otázkám hospodářské a sociální úrovně populací badenské kultury - Opava
- Pleslová-Štiková, E. 1981
Mužský u Mnichova Hradiště - Praveká skalni pevnost, Praha
- Pleslová-Štiková, E. 1985
Makotřasy: A TRB Site in Bohemia - Praha
- Pleslová-Štiková, E. 1987
Die kulturelle Entwicklung und die Periodisierung der TRB in Böhmen: die neueren Ergebnisse - Neolit i poczatki epoki brazu na ziemi chelmińskiej, Toruń, S. 397-414
- Podborský, V. 1970
Současný stav výzkumu kultury s moravskou malovanou keramikou - Slovenská archeologica 18, Bratislava, S. 235-310
- Podborský, V./Vilcomec, V. 1972
Pravěk Znojemska - Brno
- Poullík, J. 1943
Nálezová zpráva Jezera - Archiv Archeologicke ústavu Brno č. j.: 131, Brno
- Preuß, J. 1966
Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutschland - Berlin
- Rakovský, I. 1990
Zur Problematik der äneolithischen Höhensiedlungen in Mähren - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, Berlin, S. 149-157
- Ruttikay, E. 1988
Zur Problematik der Furchenstichkeramik des östlichen Alpenvorlandes: Beitrag zum Scheibenhenkelhorizont - Slovenská archeologica 36, Bratislava, S. 225-240
- Říhovský, J. 1982
Hospodářský a společenský život velatické osady v Lovčičkách - Památky archeologicke

- LXXIII, Prag, S. 5-56
- Skutil, J. 1956
Pravěké nálezy z Náměště na Hané a z eneolitického hradiště Rmíz u Laškova, okr. Litovel - Sborník Sluko II, Olomouc, S. 117-120
- Šmíd, M. 1981
Stratigrafické pozorování na výšinném eneolitickém sídlišti Rmíz u Laškova, okr. Prostějov - Přehled výzkumů, Brno, S. 17
- Šmíd, M. 1990
Příspěvek k poznání eneolitických mohylových pohřebišť na střední Moravě - Pravěké a slovanské osídlení Moravy, Brno, S. 67-89
- Šmíd, M. 1991
Druhé eneolitické mohylové pohřebiště na katastru obce Náměšť na Hané, okr. Olomouc, Pravěk - nová řada 1, (Brno), S. 44-65
- Tichý, R. 1976
Křepice - opevněná osada z období moravské malované keramiky na jižní Moravě - Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity řada archeologicko-klasická 20-21, 1975-76, Brno, S. 239-244
- Wiślański, T. 1979
Kształtowanie się miejscowych kultur rolniczo hodowlanych plemiona kultury pucharów lejko-watych - Prehistoria ziem Polskich, Tom. II-neolit, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk, S. 165-260
- Zápotocký, M. 1956
Baalberská skupina v Čechách - Archeologické rozhledy VIII, S. 539-563
- Zápotocký, M. 1991
Šídlíště ze staršího období kultury nálevkovitých pohárů u Benátek, okr. Hradec Králové - Archeologické rozhledy XLIII, S. 376-410
- Zápotocký, M./Černá, E./Dobeš, M. 1989
Michelsberské nálezy ze severozápadních Čech - Památky archeologické LXXX, Prag, S. 30-58

Abkürzungsverzeichnis

MBK	Mährische bemalte Keramik
TBK	Trichterbecherkultur
KKK	Kultur mit kannelierter Keramik

Anschrift

Dr. Miroslav Šmíd, Bílovice 16, ČR 798 41 Kostelec na Hané